

Beiträge zur Reformationsgeschichte Ambergs

Aus den Amberger Kirchenrechnungen

von

Otto Schmidt

Keine Zeit in Ambergs Vergangenheit hat eine derart verschiedene Darstellung in den Chroniken gefunden wie die Jahre der Kirchenspaltung. Nicht nur die Auswertung der Quellen, die zudem oft nur fragmentarisch sind, – hat man doch in kalvinischen Zeiten rücksichtslos Unterlagen der katholischen Vergangenheit zerstört, hat man aber auch bei der Gegenreformation Dokumente aus der evangelischen und kalvinistischen Zeit vernichtet – ist häufig nach dem Bekenntnis des Bearbeiters verschieden, selbst Quellen aus der gleichen Zeit und über den gleichen Tatbestand widersprechen sich oft. 1552 z. B. bittet „der mehrere Teil“ der Bauern von Hiltersdorf, Engelsdorf und Paulsdorf um einen evangelischen Prediger, 14 Tage später wünscht „die ganze Gemeinde“, beim alten Glauben gelassen zu werden¹.

Ähnlich ist es mit den Chronisten jener Zeit. Schwaiger beginnt sein Kapitel über Religion und Schulen erst 1538 und erwähnt dabei den damaligen Stadtpfarrer Helbling nie². Wiltmeister berichtet u. a., daß die Frauenkirche von den Protestanten in einen Pferdestall verwandelt worden sei, und die Georgskirche nicht mehr benutzt werden konnte, bis 1619³. Diese Behauptungen galten bis in die Gegenwart und werden ständig wiederholt.

Beispiele solcher Art ließen sich viele finden. Man darf nicht vergessen, daß auch alle späteren Verfasser von Chroniken, die wir heute als Quellen benutzen, als Menschen ihrer Zeit so in ihrer Überzeugung gefangen waren, daß sie kaum objektiv berichten konnten⁴.

Die vorliegende Arbeit möchte nun keine neue Reformationsgeschichte Ambergs darstellen, dazu ist die Quellenbasis zu schmal, da sie sich vorwiegend nur mit den Kirchenrechnungen befassen soll. Sie möchte aber all das aus den Kirchenrechnungen

¹ Staatsarchiv Amberg, Geistliche Sachen, Nr. 741.

² Chronica oder kurze Beschreibung der churfürstl. Stadt Amberg ... neu herausgegeben ... von Felix Lipowsky (1818) 15.

³ Churpfälzische Kronik ... von Joh. Kaspar Wiltmaister (1783). – Dr. Joh. Mayer wird S. 22 fälschlich als evangelischer Stadtpfarrer erwähnt. Die Verwüstung der Georgskirche wird S. 25 gebracht; die Zweckentfremdung der Frauenkirche als Pferdestall S. 90. Diese unzutreffenden Angaben wurden dann bis in die Gegenwart in verschiedenen Arbeiten übernommen.

⁴ Gg. Blößner schreibt z. B. in „Geschichte des Hum. Gymnasiums Amberg“ S. 22/23 daß die Jesuiten die von den Calvinisten als Pferdestall mißbrauchten Frauenkirche reinigten. Die „Kunstdenkmäler der Stadt Amberg 16 (1909), lassen die Georgskirche zwischen 1599 und 1619 ständig geschlossen sein.

zwischen 1520 und 1555 zusammenfassen, was irgendwie auf das religiöse Leben Rückschlüsse zuläßt. Rechnungen haben keinen Raum für pathetische Erklärungen, auch jene Kirchenrechnungen bringen nur kurze, manchmal zu kurze Titel. Trotzdem können diese Auszüge viele bisherigen Annahmen untermauern, bestätigen oder richtigstellen.

Beispiel einer Kirchenrechnung

Die erste Kirchenrechnung im Pfarrarchiv St. Martin stammt aus der Zeit 1521/22⁵. Leider sind ältere Rechnungen nicht erhalten, nur verkürzte Auszüge finden sich im Stadtarchiv. Diese erste Rechnung möge hier genauer betrachtet werden, gleichen ihr doch die späteren im wesentlichen.

Kirchenverwalter waren damals Hans Kolb und Michael Schwaiger⁶. Beide waren Glieder des Inneren Rats, wie überhaupt die Kirchenverwaltung stets Aufgabe eines Ratsherrn oder gar Bürgermeisters war. Verrechnet sind die Einnahmen und Ausgaben für St. Martin, St. Georg und Unser lieben Frau. Die anderen Gotteshäuser unterstanden verschiedenen Stiftungsverwaltungen. Bei St. Georg wird ferner St. Ulrich, die Friedhofskapelle, mitverrechnet. Das Rechnungsjahr begann zu Martini⁷.

Wie in jeder Rechnung werden zuerst alle Einnahmen verzeichnet.

Zinsgeld

Aus Stiftungen und Spenden verfügte die Kirchenverwaltung über Geldmittel, die zum Ankauf von „Ewigzinsen“ verwendet werden konnten. Dieses Zinsgeld waren also Einnahmen aus Darlehen, die zu 5 % gegeben wurden und durch Häuser oder Grundstücke gesichert waren.

So zinst z. B. Hans Maler von einem Weingarten, die Gickelsbergerin von einem Hopfengarten, die Stadt von der Trinkstuben und der Schleifmühl. Zinszeiten waren Walburgis, Sonnwend oder St. Johannis, Weihnachten, St. Lorenz und andere Heiligefeste. Gegen 40 Gulden betragen die Zinseinnahmen der drei Gotteshäuser, das entsprach einem Gegenwert von 10 bis 15 Kühen. Das ausgeliehene Kapital darf man auf rund 800 Gulden ansetzen. Diese Zinsen konnten durch Rückzahlung des Kapitels abgegolten werden.

Besonders angeführt sind die Badstuben. Die vier „alten“ Badstuben zahlten an jedem der vier Quatembertage mitsammen 364 Pfennig, während Konz Pader von der neuen Badstuben bei der neuen Brücke wöchentlich 42 Pfennig geben mußte⁸.

Außerdem stand der Kirchenverwaltung von 8 Fleischbänken eine Zinsabgabe in Form von Talg zu. Allerdings wurden im Jahr 1521/22 zwei dieser Fleischbänke abgebrochen, während eine leer blieb. 75 Pfund Talg lieferten die restlichen Metzger. Ein Pfund wurde mit 8 Pfennigen verrechnet.

⁵ Dr. Regler, Ambergs ehem. Stadtarchivar, hat inzwischen die Bestände des Pfarrarchivs geordnet. Diese 1. Rechnung wird z. B. als Gotteshausrechnung, gelbe Farbe, Nr. 1 geführt. Die in dieser Arbeit gemachten Angaben können jedoch leicht nach der Jahreszahl in den entsprechenden Rechnungen gefunden werden.

⁶ Der Kirchenverwalter von 1521/22 ist der Vater des Chronisten Michael Schwaiger.

⁷ Aus dem Beginn des Rechnungsjahres zu Martini darf man auf den Vorrang und das höhere Alter der Martinskirche gegenüber der Pfarrkirche St. Georg schließen.

⁸ Die „neue Brücke“ überquerte beim „Brücklwirt“ in der Unteren Nabburgerstraße den alten Stadtgraben.

Kirchweihstandgeld

Die Verkäufer an den Kirchweihfesten hatten ihre Stände auch „auf“ dem Friedhof bei St. Martin, der damals noch einen Teil des Marktplatzes einnahm. Das Standgeld zur Pfingstkirchweih und zur Kalten Kirchweih sammelte der Mesner ein. Im genannten Jahr bekam der Kirchenverwalter 152 bzw. 112 Pfennig an Standgebühr.

Bei diesem Titel läßt sich fortlaufend der Gesundheitszustand der Stadt und der Sicherheitszustand im Land erkennen. Häufig findet man den Vermerk „Abgeschriben wegen der Sterbensläuf, ... der Kriegsläuf, ... des Mordbrennens“.

Hausbesitz

Zu jeder der drei Kirchen gehörte ein eigenes Mesnerhaus. Die Reparaturen an diesen Gebäuden trug die Kirchenverwaltung. Ferner besaßen die Gotteshäuser noch ein Häuslein hinterm Chor der Martinskirche, das ein Stadtknecht bewohnte. Die Stadtkammer zahlte für ihn den Jahreszins von zwei Gulden. Ein weiteres Häuslein, das von der alten Sterneckerin stammte, stand in der langen Gasse und war lange Jahre unbewohnt. Einnahmen brachte es der Kirchenverwaltung keine.

Läutgeld

Wenig üblich war es um 1520, die Toten auszuläuten. Das Läutgeld, ein halber Gulden (126 Pfennige) für das mittlere und 1 Gulden (252 Pfennig) für das große Geläut, war recht hoch, betrug doch der Tagesverdienst eines Handwerkers kaum über 25 Pfennige. Im ersten Rechnungsjahr wurden trotzdem 36 Personen ausgeläutet, doch dürfen wir für dieses Jahr eine besonders hohe Sterblichkeit als Folge einer Seuche annehmen. So bezahlte Hans Eckls Frau für ihre zwei Söhne, Wolf Stürmers Frau gar für ihre drei Söhne, Hans Winkelmann für seine Schwieger und seinen Sohn. Auch für Fackeln und Kerzen, die bei der Aufbahrung der Toten in der Kirche verwendet wurden, verrechneten die Kirchenverwalter geringfügige Einnahmen. Insgesamt wurden in diesem Jahr 24 Gulden für Läutgeld eingenommen⁹.

Heiligen Erz

Einen bedeutenden Teil des Kircheneinkommens bildete das sogenannte heilige Erz. Den Gotteshäusern stand von der Erzförderung der 117. Teil zu. 1521/22 ist davon zwar nichts erwähnt, in späteren Jahren aber betrug dieser Posten meist über 100 Gulden.

Dafür zeigt uns ein anderer Eintrag, wie groß die Gewinne im Amberger Bergbau zu jener Zeit waren. 133 Gulden hatten die Kirchenverwalter als Anteil in die Gesellschaft des Eisenbergwerks einbezahlt. Darauf entfielen 61 Gulden als „Auszahlung“, was einer Dividende von 46 % entspricht¹⁰.

⁹ S. Anm. 2, S. 29 wird vermerkt, daß 1521 „ein Sterb gewesen, darin 1700 Menschen ... verschieden“.

¹⁰ Aus den Einnahmen der Kirchen an hl. Erz läßt sich die Erzförderung Ambergs genau errechnen. S. dazu O. Schmidt, Ambergs Bergbau im 16. Jahrhundert. in: Oberpfälzer Heimat (1968).

Sammelgelder

Der höchste Betrag ist unter dem Titel „Sammelgelder von den Sonn- und Feiertagen“ verzeichnet. Unter den 68 Gulden 6 Schilling 7 Pfennig befinden sich noch nicht einmal alle Sammelbeträge der Amberger Gotteshäuser¹¹.

Es gab damals viele kirchliche Feiertage. Neben den Hochfesten der Christenheit waren alle Marienfeste, alle Apostelfeste, alle Feste der Amberger Kirchenpatrone (St. Martin, St. Georg, St. Ulrich, St. Katharina, St. Leonhard, St. Sebastian und Pauli Bekehrung für Paulsdorf, das als Filiale zu Amberg gehört) gebotene Feiertage. Daneben werden noch viele Heiligenfeste genannt, z. B. St. Nikolaus, Elisabeth, Barbara, Margaret, Virgilius, Markus, Anton, Egid, Rupert, Augustus, Wolfgang, Erhard, Emmeran, Dionysius, Petri Stuhlfeier und Petri Kettenfeier. Neben den Sonntagen wurden zumindest noch 50 weitere Tage als Festtage begangen.

Opferstöcke und Spenden

Recht ertragreich waren die verschiedenen Opferstöcke, am ertragreichsten mit rund 15 Gulden das „Schmalzpulentröchlein“ in St. Martin. Wahrscheinlich handelt es sich bei diesem Opferstock um den Opferkasten der Landbevölkerung, die auf dem Markt ihre Waren verkaufte¹². Erstaunlich ist, daß ansonst von den Amberger Kirchen die Frauenkirche mit 6 Gulden Opferstockgeld an erster Stelle steht, gefolgt von St. Georg mit über 3 Gulden, während die mit Benefiziaten so reich besetzte Martinskirche nur etwas über 1 Gulden in ihren Opferstöcken aufwies. In den Opferbüchern, die man zu den zwei Jahrmärkten unter den Stadttoren aufstellte, lagen über vier Gulden.

Außerdem wurden weitere größere Beträge gespendet, hauptsächlich in Testamenten. 35 Gulden nahm so die Kirchenverwaltung 1521/22 ein. Mit weiteren 33 Gulden wurde ein Jahrtag für den Priester Herrn Jörgen Jung gestiftet.

Bruderschaften und Vereinigungen

In St. Martin hielt die Bruderschaft St. Anna am Elisabethentag, am St. Annatag und jeweils am Dienstag nach Ostern, Pfingsten und der Herbstkirchweih ihre Versammlungen ab. Die Hälfte der Spenden, also 7 Schilling und 29 Pfennig und später noch einmal 3 Gulden, übergab die Bruderschaft der Kirchenverwaltung¹³.

Auch die Rosenkranzbruderschaft tagte in St. Martin an allen Marienfesten. Sie konnte allerdings nichts abgeben, weil man ihr Geld aus dem Behälter gestohlen hatte.

Die Schuster pflegten zu jener Zeit den Brauch, daß jeder auswärtige Schustergeselle, der in Amberg seine Meisterprüfung ablegte, einen Gulden für das Fenster der Schuster zu geben hatte. Von diesem Gulden mußte allerdings der Kirchenverwalter den vier Meistern der Zunft je ein Seidel Wein zahlen.

¹¹ Geopfert wurde auch in St. Sebastian, St. Katharina und im Spital. Nicht erschlossen sind bislang die hohen Beträge, die in Testamenten für Kirchen, Meßstiftungen, das Spital, die Leprosen, Schüler, Aussteuerbeihilfen, aber auch „Weg und Steg“ gegeben wurden.

¹² Über das „Schmalzpulentröchlein“ VO 102 (1962) 198.

¹³ Das Relief St. Anna selbdritt an der Empore von St. Martin ist eines der wenigen Werke, das nicht den Bilderstürmen zum Opfer fiel.

Die Fischer und Schifflleute gehörten auch einer Bruderschaft an und spendeten einen halben Gulden, während der Schiffmeister und seine Knechte 1301 Pfennige der Kirche gaben¹⁴.

Zufällige Einnahmen

Wurde an den Kirchen gebaut, so wurde das alte Baumaterial verkauft. Auch alte Grabsteine, die niemand mehr beanspruchte, wurden veräußert, manchmal zur Wiederverwendung, manchmal als „Herdsteine“.

Schulden, die dem Gläubiger bzw. dessen Erben nicht mehr zurückbezahlt werden konnten, verfielen damals anscheinend der Kirche. Hans Forster, der Schwarzfärber, zahlte z. B. der Kirche 4 ½ Gulden, die er laut Schuldbrief dem verstorbenen Hans Lechner schuldig war.

Aus all diesen Angaben sticht besonders die Opferfreudigkeit der Bevölkerung heraus. Mehr als die Hälfte aller Einnahmen stammt aus freiwilligen Gaben auf den Sammelstischen, in den Opferstöcken und den Beiträgen der Bruderschaften. Rund 172 Gulden betragen diese Spenden. Diese Summe entspricht dem 1700-fachen des Tagesverdienstes eines gutbezahlten Handwerkers oder einer Herde von ungefähr 40 bis 50 Rindern. Groß war die wirtschaftliche Bedeutung des Kirchenvermögens, denn gegen 5 % Zins konnten auch ärmere Leute Geld aufnehmen. Die große Anzahl der Feiertage sicherte, das sei nicht vergessen, eine ausreichende Arbeitsruhe. Die wenigsten Arbeitnehmer dürften heute an Urlaub haben, was man damals an Feiertagen hatte.

Ausgaben

Mehr noch als die Einnahmen zeigen uns die einzelnen Posten und ständig wiederkehrenden Angaben unter dem Titel Ausgaben das Bild jener Zeit.

Die Gotteshäuser hatten ihrerseits verschiedene Zinsverpflichtungen. Entweder hatten sie also selbst Geld gebraucht, das sie nun mit 5 % verzinsen mußten, oder es waren gewissen Zahlungen einst im Zusammenhang mit Stiftungen übernommen worden. So erhielten z. B. die Priesterbruderschaft, die Bruderschaft St. Anna, die Messe St. Sebastian jährlich Zinsgelder. Auch Bürgerspital und Almosenamt, die Frauenämter und die Frauen im Seelhaus hatten Anspruch auf Zinsen von der Kirchenverwaltung. Die Pfarrgeistlichkeit, erhielt vom Kirchenverwalter nur Beträge in geringer Höhe.

Jahrtage

Wie die Ausgaben für „Ewig Geld“ oder „Zinsen“ blieben auch die Ausgaben für Jahrtage von Jahr zu Jahr gleich, wenn nicht ein neuer Jahrtag gestiftet wurde. Für 22 Jahrtage mußte die Kirchenverwaltung aufkommen. Diese Zahl muß um all jene Stiftsmessen vermehrt werden, die bei den einzelnen Benefizien und in den anderen Kirchen gehalten wurden¹⁵.

¹⁴ Das Wappen der Schifflleute ist an der Empore der Martinskirche. Ansonst ist über diese Bruderschaft bislang nichts bekannt. – Die Abgaben der Schiffmeister sind eine Art Bußgeld für die Fahrten am Sonntag. S. O. Schmidt, Die Amberger Schifffahrt, (1980) 45–48.

¹⁵ In der Spitalkirche wurden z. B. 39 Jahrtage gehalten. Stadtarchiv Amberg, Rechnungen III./1.

Die Ausgaben waren von Fall zu Fall verschieden. Bei Herrn Stadtpfarrer Peter Münchs Jahrtag wurden 648 Pfennig ausgezahlt, bei dem des Peter Volkel dagegen nur 32 Pfennig. Sehr unterschiedlich war die Anzahl der beteiligten Priester und der Entgelt, den die einzelnen Mitwirkenden bekamen. Beim Kroenfuß-Jahrtag zahlte man jedem Priester 14 Pfennige, beim Forster-Jahrtag und Rauch-Jahrtag dagegen nur 4 Pfennig. Auffallend groß ist die Zahl der mitwirkenden Priester. 1521/22 fehlten 8 Geistliche beim Jahrtag des Hans Forster von der Weiden. Die Einsparung war trotzdem nur geringfügig, es müssen also noch mindestens 20 bis 25 Geistliche ausbezahlt worden sein¹⁶.

Konnte ein Jahrtag wegen fehlender Priester nicht dem Stiftungsbrief entsprechend gehalten werden, blieb also Geld übrig, dann wurde der nicht ausbezahlte Rest vom Kirchenverwalter unter „Gemeiner Einnahme“ verbucht.

Spenden

Mit einzelnen Jahrtagen waren besondere Stiftungen verbunden. Hans Klopfer, dessen Grabstein auf der Marktplatzseite der St. Martinskirche links des östlichen Eingangs angebracht ist, hat nicht nur ein eigenes Benefizium gestiftet¹⁷, sondern bei seinem Jahrtag die Bestimmung angefügt, daß anschließend an das Amt am St. Nikolaustag jedem Schüler eine Semmel gegeben werden muß. 35 Pfennig wurden zu diesem Zweck 1521 ausgegeben¹⁸. Weiterhin hatte er verfügt, daß jeden Sonntag 30 Heller (2 Heller = 1 Pfennig) an die Armen vor der Kirchtüre ausgeteilt werden. Für den Urbanstag hatte er angeordnet, daß jedem Armen im Bürgerspital (denen in der „Sutten“) ein Seidel Wein und eine Semmel gereicht werde.

Der Pfarrherr Dr. Peter Münch hatte ebenfalls befohlen, nach seinem Jahrtag am St. Benediktsfest jedem Schüler ein Brot im Wert von 1 Pfg. zu reichen. 63 Pfg. wurden 1521 ausgegeben, 63 Schüler besuchten also die Schule.

Kirchliche Feiern

Gleichbleibend waren Jahr für Jahr die Ausgaben für Prozessionen und Umgänge. Besonders die Fronleichnamsprozession wurde mit großem Aufwand gefeiert. Die Kirchenverwaltung sorgte für den Schmuck der Kirchen und beschaffte die Bäume. 8 dicke Hafen lieferte 1521 der Hafnermeister Martin Plech für 35 Pfennig nach St. Martin. 14 Bürden Schlaten (Schilf und Gras) kamen ebenfalls dorthin, während man 8 Bürden nach St. Georg brachte. Insgesamt gab man 88 Pfg. für Gras aus. 40 Rosen-

¹⁶ Laut Stiftsbrief des Sebastiansbefiziums, aufbewahrt im Pfarrarchiv St. Georg, sollten beim Jahrtag der Spießin 30 Priester zur Vigil im Chor stehen und während des Amtes 26 Beismessen gelesen werden.

¹⁷ Hans Klopfer stiftete 1457 die Pfründe St. Nikolaus. Am 6. 8. 1457 bestätigte Vikar Kaspar Schenk von Regensburg diese Messe mit Zustimmung des Amberger Stadtpfarrers Heinrich von Rabenstein. – Staatsarchiv Amberg, Manuskripte, Moritz.

¹⁸ Diese Semmelspende stiftete Hans Klopfer in seinem Testament am „Ertrag nach conv. Pauli 1471“ – ... „wenn die Schüler von der Widen mit Gesang herab gen St. Martin und auf den Markt für das Rathaus kommen“, sollen die Kirchenpfleger austeilen und zwar „jedem Schüler eine Hellersemmel, jedem Lokaten oder Jungmeister auf der Burse vier Hellersemmel und dem Schulmeister sechs Hellersemmel ... so Ihnen der Schulmeister oder Kantor nicht nehmen darf.“ – Wie Anm. 17.

kränzchen zum Preis von 80 Pfg. und 42 Rosmarinkränzchen für 21 Pfg. wurden Jahr für Jahr gekauft¹⁹. Blumen für 28 Pfg. streute man vor das Allerheiligste. Der Mesner von St. Martin bekam für die Nachtwachen beim Allerheiligsten in der Festwoche 56 Pfg. Wir können daraus folgern, daß damals das Allerheiligste für 8 Tage und Nächte zur ständigen Anbetung ausgesetzt war.

Diese eine große Prozession zur Verehrung des Allerheiligsten war den Gläubigen nicht genug. Hans Forster von der Weiden hatte deshalb für jeden Donnerstag einen Umgang mit dem Allerheiligsten gestiftet. Für ihr Mitwirken bei dieser Prozession bekamen die Kapläne im Pfarrhof jährlich 5 Gulden, die beiden Benefizien der Frauenämter 3 Gulden, der Mesner 1 Gulden und der Organist ebenfalls 1 Gulden. Daneben bestand noch ein Umgang am Samstag. Die alte Münzerin hatte ihn für St. Martin gestiftet. Die Geistlichen im Pfarrhof bekamen für ihre Teilnahme im Jahr 4 Pfund und 30 Pfg. ausbezahlt. Der Umgang der Münzerin dürfte wahrscheinlich aus einer früheren Zeit stammen als der Donnerstagsumgang, denn er wird noch in Pfund und Pfg. verrechnet, während jener bereits in Gulden ausbezahlt wird.

In der Frauenkirche wurde täglich das Salve Regina gesungen. Der Mesner der Kirche zu Unserer lieben Frau bekam deswegen für seine Mühe 52 Pfg. im Jahr, während man den Colaboratoribus auf der Schule, wahrscheinlich waren dies die Sänger, 3 Schilling je Quatember gab.

Meßweinverbrauch

Die Kirchenverwaltung mußte den Meßwein beschaffen, meist lieferte ihn ein „Ratsfreund“. Entsprechend der stattlichen Priesterschaft war der Weinverbrauch recht hoch. 1521/22 kamen 243 Maß nach St. Martin, in der Frauenkirche benötigte man 49 ½ Maß, in St. Georg dagegen nur 41 Maß. Der Preis lag zwischen 7 und 11 Pfg. für eine Maß. Auch diese Angaben zeigen wieder, daß die Frauenkirche, die heute doch recht ruhig und verlassen daliegt, einst mehr religiöse Tätigkeit sah als die eigentliche Pfarrkirche St. Georg. Ob freilich bei diesem Weinverbrauch derjenige der einzelnen Meßstiftungen mit eingerechnet ist, kann nicht aus den Rechnungen ersehen werden²⁰.

Beleuchtung

Der tatsächliche Wachsverbrauch kann nicht bestimmt werden, da viele Kerzen als Spende in die „Kerzen Truhe“ gelegt wurden. Es mußte also nur der jeweilige Fehlbetrag dazugekauft werden. 1523 waren dies immerhin 107 Pfund Wachs, für welche die Kirchenverwaltung fast 21 Gulden zahlen mußte. 47 Pfund wurden am Abend vor Ostern 1523 für St. Martin und 11 Pfund für die Frauenkirche von Ulmann Mühlendorfer verarbeitet. Für jedes Pfund betrug der Arbeitslohn 1 ½ Pfg.

Ausführlich wird 1521 die Taufkerze beschrieben. 22 Pfund wog sie, Ulmann Mühlendorfer, der sie „überzog“ und „schmückte“, bekam 4 Schilling. Ein Gehänge dazu fertigte der Schlosser Sebastian Huber für 5 Schilling, 3 Schilling kostete ein Seil, und die Bemalung kam auf 63 Pfennig.

¹⁹ Nicht ersichtlich ist, wer diese Kränzchen bekam. Für die Mitglieder des Stadtreiments, also für die 11 Inneren Räte, die 7 Urteiler, die 24 Äußeren Räte, hätten die 42 Rosmarinkränze gerade gereicht.

²⁰ Nach den Rechnungen des Spitals bzw. der Sebastianskirche, Stadtarchiv Rechnungen III und VII/173a besorgten die Benefiziaten selbst den Meßwein.

Wachskerzen und Taufkerze dienten ausschließlich liturgischen Zwecken. Für die Beleuchtung war Wachs nämlich zu teuer. 1 Pfund kostete 1529 schon 42 bis 52 Pfg., 1530 zwar nur 30 bis 40 Pfg., das war in jedem Fall immer noch weit über dem Tagesverdienst eines Handwerkers²¹.

Für die Beleuchtung der Kirchen dienten Ölleuchter und Lampen. Erwähnt wird 1530 ein Leuchter mit 12 Röhren im Chor von St. Georg, für dessen Reinigung Sebald Plattner die große Summe von 7 Schilling bekam. Lampen für 6 bis 8 Pfennig wurden mehrmals für die drei Kirchen erworben²².

Groß war der Verbrauch an Leuchtöl. 4 Zentner und 7 Pfund Hanföl brauchte man 1521/22, wobei ein Pfund 11 bis 12 Pfg. kostete. Für das nächste Jahr lieferte Hans Reiser von Pretzfeld 66 Pfund zu 10 ½ Pfg. Später wird auch Bibrach als Bezugsort erwähnt. Fehlte es an Öl, so verwendete man Schweineschmalz wie z. B. 1528, als man von zwei Metzgern noch 112 ½ Pfund Schweineschmalz, das Pfund für 12 Pfg., kaufte. Außerdem benötigte man im gleichen Jahr noch 338 Pfund Hanföl. Manchmal wurde auch „Fischschmalz“ in den Leuchtern gebrannt; 1531 lieferte Hans Zitzelmann 2 Zentner für 12 Gulden.

Kirchenwäsche

Die gelegentliche Aufzählung der gewaschenen Stücke bei der Abrechnung mit den Mesnern vermittelt einen Begriff von der reichen Ausstattung der einzelnen Kirchen mit Kirchenwäsche. Meist wuschen zwar die Mesner, 1522 wird seltsamerweise ein „Herr Jörg Streubl“ genannt, der 37 Corporalien gewaschen hatte und dafür einen Gulden 7 Pfg. von der Kirchenverwaltung bekam. Die Anrede „Herr“ zeigt den Geistlichen an; warum er waschen mußte, ist unbekannt.

1537 lieferte der Georgsmesner Jakob Schmidt von der Georgskirche 23 Alben, 23 Humeralien, 14 Chorröcke und 11 Altartücher frisch gewaschen ab und bekam als Lohn 121 Pfennig.

Für zwei Jahre bezahlte man dem Mesner Philipp Fuchs von der Frauenkirche folgende Wäschestücke: 21 Altartücher (pro Stück 2 Pfg.), 6 Handtücher (pro Stück 1 Pfg.), 7 Alben und 3 Chorröcke (je 2 Pfg.). Die bisher genannten Stücke hatte er aus der Lauge gewaschen. Aus der Seife dagegen wusch er 24 Humeralien (je 2 Pfg.), 4 Fahnen (je 5 Pfg.), 6 Vorhänge für die Altäre (je 10 Pfg.), 10 Kelchsäcklein (je 10 Pfg.) und einen Chorrock für 5 Pfg.

Jörg Seger, der Mesner der Martinskirche, wusch aus der Lauge für gleichen Lohn 44 Alben, 43 Altartücher, 60 Humeralien und 50 Handtücher, aus der Seife 8 Alben, 3 weiße Kaseln und 8 Humeralien, 1 Handtuch und die 6 Fahnen, die ständig im Chor der Martinskirche standen. Erwähnt werden 1536 vier weiße Chormäntel für die Frauenfeste in der Martinskirche, 1543 zwei große und 12 kleine Fahnen und die Leinwand zum Kreuz. Die Rechnung von 1546 nennt für die Frauenkirche 3 Schleier für das Marienbild. Wir wissen nunmehr aus dieser Anmerkung, daß damals in der Frauenkirche eine Figur der Mutter Gottes verehrt wurde.

²¹ 1536/37/38 werden auch „Elende Kerzen“ verrechnet, das sind Kerzen, die bei Totengottesdiensten gebraucht wurden. Der Messner sammelte die Gebühren.

²² Eine besondere Bedeutung hatte der von Margareth Spieß gestiftete Leuchter in St. Martin. Der Mesner mußte ihn jeden Freitag während des „Tenebre“ anzünden und bekam dafür 42 Pfg. im Jahr.

Diese Angaben könnten beliebig vermehrt werden, sie genügen jedoch, um den Reichtum der Amberger Kirchen an Kirchenwäsche aufzuzeigen.

Das hl. Grab

Während die Krippe in Amberg erst im Zuge der Gegenreformation Einzug hielt, ist das hl. Grab bereits in vorreformatorischer Zeit nachzuweisen. Auch unsere Kirchenrechnungen berichten davon. Freilich entspricht die damalige Anlage nicht unseren heutigen Vorstellungen. Wir müssen an die Grabkapellen unserer Kreuzwege denken, oder auch an die feststehenden ständigen Grabanlagen in manchen gotischen Kirchen. Auf- und abgebaut wurde das Grab in der Martinskirche nicht, dafür wird Jahr für Jahr vom Abstauben des Grabes vor Ostern berichtet. Der Maler Schimmel besorgte dies für 10 Pfg. Ab 1533 bekam er dafür 12 Pfg. Das Grab hatte reichen Figurenschmuck, denn 1535 mußte der Schreiner den großen Engel beim Grab „flicken“, 1537 mußte der Maler Sebastian Mayerhofer „etliche Engel am Grab“ leimen²³.

Bauausgaben

Den bedeutendsten Raum innerhalb der Ausgaben nehmen die Kosten für Gebäude ein. 1521/22 berichten die Rechnungsbücher von Dachdeckerarbeiten an der Frauenkirche, doch ist nicht eindeutig zu ersehen, ob sie mit Schindeln oder Ziegeln gedeckt wurde. Utz Knobloch bekam nämlich fürs „Schneiden von 1000 Ziegeln“ 80 Pfg. Auch Maurerarbeiten wurden an der Kirche geleistet, denn der Totengräber brachte 8 Fuder Steine und 6 Fuder Sand und erhielt als Fuhrlohn 6 Schilling 18 Pfg. Den Abschluß der Arbeiten bildete eine Turm- oder Wetterfahne, Hans Flaschner fertigte den Turmknopf, Sebastian Huber die dazu gehörige Stange und Fahne, und Nikolaus Maler vergoldete alles.

In der Martinskirche wurde in diesem Jahr die „Steinhütte“ abgebrochen, wir dürfen also annehmen, daß die Bauarbeiten beendet waren. Der Friedhof wurde ummauert. Das Baumaterial holte man aus dem Steinbruch des Sixt Schmidt am „Amberg“²⁴. Wahrscheinlich wurde also in diesem Jahr der Friedhof um den Lagerplatz und die Verarbeitungsstätte des Baumaterials erweitert.

Glaserarbeiten verrichtete Jörg Mayer am Fenster beim St. Erhardsaltar. Auch beim Predigeraltar wurden Glasschäden gebessert. Der Schreiner Konz Mendel richtete ein Brett für den Hochaltar.

Man darf ruhig sagen, daß in den Kirchenrechnungen auch die geringste Ausgabe für Bauarbeiten verzeichnet ist. Keine Nägel oder Steine, keine Gläser und keine Schrauben wurden gebraucht, die nicht aufgeschrieben worden wären. 100 Nägel kaufte man beim Schmiedemeister Scharf z. B. um 16 Pfg., während man 1530 für einen Liter Milch zum Anrühren der Farbe 1 Pfg. zahlte. Anhand der Kirchenrechnungen ließe sich also tatsächlich eine völlige Baugeschichte der drei behandelten Kirchen zusammenstellen, wenn nur alle Rechnungen vorlägen.

Aufschlußreich sind die Löhne. 1528 bekam ein Steinmetzmeister für 1 ½ Tage 35 Pfg. bezahlt, sein Handlanger nur 20 Pfg. Bei den Bauarbeiten halfen auch Frauen mit.

²³ Dieses Grab Christi blieb zumindest bis 1577 in St. Martin. Laut Kirchenrechnung verückten die 4 Schrötter in diesem Jahr den Behälter, in dem es stand.

²⁴ Der „Amberg“ ist die ursprüngliche Bezeichnung für Mariahilfberg.

1521 bekam Barbara Kemmerin 72 Pfg. für ihre einwöchigen Handlangerdienste bei der Frauenkirche. Paul Peßel und seine Frau erhielten als gemeinsamen Wochenlohn 142 Pfg.²⁵.

Geistliche

Groß ist die Zahl der Namen, die in jeder Kirchenrechnung aufgeführt sind. Rund 300 Personen werden Jahr für Jahr in den verschiedenen Zusammenhängen genannt. Da stehen die Namen von rund 60 Hausbesitzern im Zinsverzeichnis, und die Angaben unter Lätgeld ersetzen ab 1550 fast ein Sterbebuch. In manchen Rechnungen sind über 200 Verstorbene unter diesem Titel angeführt.

Auch Geistliche werden erwähnt, allerdings nur, wenn sie von der Kirchenverwaltung für ihre Dienste etwas bekamen, oder wenn die Verwalter von ihnen etwas zu fordern hatten. Auffällig ist, daß der Titel „Herr“ nur bei Priestern steht, selbst bei Nennung des Landrichters wurde diese Anrede nicht gebraucht. Auch Magister und Meister stehen oft als Titel bei den Namen der Priester.

1521/22 war Dr. Johann Mayr Stadtpfarrer, Hans Gotzauer und Nikolaus Eschenbeck waren seine Kapläne. Herr Jörg Erckenbrecht war Priester der Kunigundenmeß zu St. Georg. Magister Spieß besaß das St. Sebastians-Benefizium vor der Stadt²⁶ und Meister Konrad Jordan, auch „Godl genannt“, versah die Barbarameß der Kastner in St. Martin. Meister Hans Seber war der Organist.

Die Mesner der drei Kirchen werden in fast jeder Rechnung erwähnt. 15 Gulden 2 Schilling und 4 Pfg. mußte sich der Mesner von St. Martin als Zinsgeld bei den verschiedenen Bürgern selbst als seine Jahresbesoldung einsammeln. Dem Mesner von St. Georg gehörten nur 8 Gulden 4 Schilling und 24 Pfg. an Zinsen. Von einer Besoldung des Mesners der Frauenkirche wird 1521/22 gar nichts gemeldet.

Die katholische Zeit vor Luther

Es ist unwahrscheinlich, daß schon 1521 das Auftreten Martin Luthers in Süddeutschland im religiösen Leben größere Änderungen bewirkt hat. Erst in diesem Jahr kam es ja zum endgültigen Bruch zwischen Luther und der katholischen Kirche. Amberg aber hatte in diesen Jahren größere Sorgen als religiöse Streitigkeiten, denn die Pest raffte 1521 jeden 4. Einwohner hinweg.

Die Kirchenrechnung von 1521 wird daher ein allgemein zutreffendes Bild der religiösen Verhältnisse der Zeit vor der Kirchenspaltung geben. Als Kennzeichen dürfen wir sagen, daß eine recht zahlreiche Priesterschaft hier wirkte²⁷ und die vielen religiösen Feiern an Sonn- und Feiertagen, die häufigen Umgänge und recht umfangreichen Jahrtage gestaltete, wobei einige Bruderschaften mithalfen. Die Opferfreudigkeit der Bewohner, also auch die Teilnahme am religiösen Leben, zeigen die hohen Beträge auf den Sammeltellern an Sonn- und Feiertagen und in den Opferstöcken. Die Kirchen-

²⁵ Das Einkommen von Hilfskräften war mit 12 bis 14 Pfg. sehr gering. Ein Huhn kostete damals immerhin 4 bis 7 Pfg. Man vergleiche ferner mit den Preisen für Wachs und Wein.

²⁶ Der Benefiziat der Sebastianskirche war außerdem zu einem Jahrtag in St. Martin verpflichtet. – VO 123 (1983) 39.

²⁷ Für 1520 kann man 39 Benefizien in Amberg nachweisen. Der Pfarrherr hatte 4 Kapläne zu halten. Im Minoritenkloster St. Bernard wirkten 20 bis 25 Patres. An Geistlichen fehlte es in Amberg also nicht.

verwaltung verfügte über ziemliche Einnahmen, die Kirchen selbst besaßen alle drei reichlich Kirchenwäsche. Die Marienverehrung war besonders stark, wie die Bedeutung der Frauenkirche mit ihren Meßstiftungen und hohen Opferstockbeträgen, aber auch die verschiedenen Stiftungen zu Ehren der Gottesmutter zeigen. Man hat 1523 für 30 Pfg. Paternoster verkauft, auch das Rosenkranzgebet war also geschätzt.

Die Rechnung von 1522/23 unterscheidet sich kaum von der des Vorjahres, in religiösen Dingen kann es also keine größeren Änderungen gegeben haben. Die Anzahl der Geistlichen war sogar angestiegen, denn bei den Jahrtagen wurde nur ein recht geringer Betrag wegen der fehlenden Priester nicht ausgezahlt. Die Opferbeträge waren wohl geringfügig zurückgegangen. Wir müssen dabei aber bedenken, daß 1521 ein besonders schlimmes Pestjahr war, das 1700 Menschen hinwegraffte. Not lernt aber beten und opfern. Als die Bedrohung durch die Seuche aufgehört hatte, ging die Opferfreudigkeit wieder etwas zurück. Andererseits dürften auch einige Priester an der Pest gestorben sein, so daß der Priestermangel in der ersten erhaltenen Kirchenrechnung damit erklärt werden kann. Die reich ausgestatteten und einträglichsten Amberger Meßpfründen blieben nicht lange unbesetzt. Selbst Pfarrer auf einträglichsten Stellen bewarben sich um solche Pfründen²⁸.

Eindringen der Lehre Luthers

Leider fehlen die Kirchenrechnungen der folgenden Jahre, und erst ab Mai 1528 liegen wieder Aufzeichnungen vor. Es starb damals der alte Kirchenverwalter Michael Schwaiger während des Rechnungsjahres 1527/28, und ab Sonntag Exaudi führten dann Georg Kolb und Michael Maler die Verwaltung für das restliche halbe Jahr. Nur diese Teilabrechnung ist erhalten.

Natürlich kann die Halbjahrsrechnung nicht mit der für das ganze Jahr 1522/23 verglichen werden, da manche Titel völlig fehlen. Es fällt aber doch auf, daß bei den Zusammenkünften der Rosenkranzbruderschaft nur am Feste Maria Heimsuchung 9 Pfg. geopfert wurden, während bei allen anderen Marienfesten nichts auf die Opferteller fiel. Die St. Anna-Bruderschaft lieferte von drei Zusammenkünften in diesem Halbjahr zwar 58 Pfg. ab, das war der Halbtel der bei den Zusammenkünften gegebenen Opfer überhaupt. Auch dieser Betrag ist gering, wenn wir ihn mit den früheren vergleichen.

Sinkende Opferbeträge

Wie die Spenden der Bruderschaften gingen die Opferbeträge an den einzelnen Festen stark zurück. Eine Gegenüberstellung von Sammelergebnissen aus dem Jahre 1523 und 1528 für die jeweils gleichen Feiertage zeigt dies. Die Pfund- und Schillingbeträge sind in Pfg. umgerechnet, man kann also leicht vergleichen.

²⁸ 1508 las Erhard Tayberl, Primissarius in Ammerthal, drei Wochenmessen auf dem Katharinenaltar der Frauenkirche, Johann Ziegler, Pfarrer von Schnaittenbach, hatte die Pfründe St. Johann Bapt. im Spital. – Paul Mai, Amberg 1034–1984, in: Ausstellungskatalog, hrsg. von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, 115.

	1523	1528	in % v. 1523
Pfingstkirchweih	796 ½ Pfg.	196 Pfg.	24,5 %
Pfingstfest	324 Pfg.	118 Pfg.	34,7 %
Maria Himmelfahrt	279 Pfg.	111 Pfg.	39,0 %
Kirchweih Frauenkirche	462 Pfg.	216 Pfg.	47,0 %
Maria Geburt	257 Pfg.	100 Pfg.	38,6 %
Herbstkirchweih	951 Pfg.	183 Pfg.	19,2 %
Allerheiligen	324 ½ Pfg.	120 Pfg.	37,5 %

Nur bei der Kirchweih in der Frauenkirche wurde rund die Hälfte des Opferbetrags von 1522 erreicht, an zwei weiteren Marienfesten waren es $\frac{2}{3}$, während bei der Herbstkirchweih knapp $\frac{1}{3}$ gegeben wurde. Registrieren wir, daß bei Marienfesten ein geringerer Schwund an Opferfreudigkeit gegeben ist.

Ein ähnliches Bild zeigt ein Vergleich der Geldbeträge in den einzelnen Opferstöcken. Da diese jeweils am Ende des Rechnungsjahres geleert wurden, können wir hier genau vergleichen.

	1523	1528	in % v. 1522
Schmalzpullentrüchlein	3773 Pfg.	992 Pfg.	24,2 %
Frauenkirche	1470 Pfg.	493 Pfg.	33,5 %
St. Georg	927 Pfg.	171 Pfg.	18,6 %
St. Martin	294 Pfg.	117 Pfg.	39,0 %
Alle Opferstöcke	6464 Pfg.	1773 Pfg.	27,7 %

Am geringsten ist zwar der Rückgang bei der Martinskirche, doch wurden dort ohnehin nur geringere Beträge geopfert, was verwunderlich ist, da sämtliche Umgänge, viele Benefizien und Jahrtage für diese Kirche gestiftet worden waren. Vielleicht waren Spenden in St. Martin für andere Zwecke bestimmt²⁹.

Auch hier zeigt sich also, daß die Frauenkirche noch die meisten Spenden erhielt, obwohl auch bei ihr nur mehr $\frac{1}{3}$ von einst gegeben wurde. In der Pfarrkirche St. Georg aber waren die Gaben auf weniger als $\frac{1}{3}$ gesunken.

Aus dem Vermerk, daß 56 Pfund Wachs gekauft wurden (für rund 10 Gulden 7 Schilling 14 Pfg.), läßt sich folgern, daß die freiwilligen Gaben an Wachs weiterhin beträchtlich waren. 1523 mußten 107 Pfd. zugekauft werden.

Aus den angeführten Zahlenvergleichen ergibt sich, daß der Opfersinn der Bevölkerung für die Kirche sehr geschwunden war. Die geistliche und weltliche Obrigkeit in Amberg führte dagegen ihr Regiment nach wie vor in der herkömmlichen Weise. Es wurden alle Jahrtage und Umgänge gehalten.

Man stattete ferner die kleine Dreifaltigkeitskirche³⁰ weiter aus, indem man ein Positiv hinausschaffte. Dies war keine Neuanschaffung, denn aus der Georgskirche holte man das Instrument. In St. Georg blieb ja noch die große Orgel. An neuen

²⁹ Dekan Bayer klagt 1678 über sein vergleichsweise geringes Einkommen, nachdem früher dem Pfarrer das Opfergeld von 25 hohen Festen zugestanden war. – Pfarrarchiv St. Martin, Stiftungsgebäude Nr. 974.

³⁰ Der Bau der kleinen Dreifaltigkeitskirche begann 1513/14. Die St. Annabruderschaft ließ 4 Gulden zum Bau. – Staatsarchiv Amberg, Manuskripte 19 von Moritz.

Geistlichen werden genannt die Kapläne Sebastian Huber und Herr Gabriel. Von einem fehlenden Priester wird nur beim Jahrtag der Hessin berichtet. Die 8 Pfg., die ihm gebührt hätten, blieben der Kirche. Von diesem einen fehlenden Geistlichen her können wir nicht auf Priestermangel schließen, denn von den vielen Amberger Meßpfründen blieb öfter eine für ein Jahr unbesetzt.

Tätigkeit der Geistlichen

Auch die Rechnung 1528/29 zeigt³¹ die genaue Erfüllung der vielfältigen Verpflichtungen, seien es Jahrtage, Umgänge und wohltätige Stiftungen oder Bauangelegenheiten. In St. Martin wurden z. B. 1529 die umfangreichen Reparaturarbeiten an der Orgel abgeschlossen, die sich über Jahre hingezogen hatten. Im gleichen Jahr richtete man das Schreinwerk am Hochaltar zu St. Martin³². Zwei Fahnenstangen wurden neu angeschafft.

Im Zusammenhang mit Jahrtagen wird in dieser Rechnung kein fehlender Priester erwähnt, rund 30 Pfund Pfennige wurden an die Geistlichkeit für die Jahrtage ausbezahlt. Es starben während des Jahres die Herren Jörg Erckenbrecht und Endres Oertel. Für Jörg Erckenbrecht kam sofort Hans Schlichter als Nachfolger und Benefiziat der Kunigundenmeß. Neu genannt wird in der Rechnung Herr Endres Gießler und Herr Linhart Karthäuser. Letzterer band ein kleines Graduale, er dürfte also nicht zu den wohlhabenden Benefiziaten gehört haben, sondern zu den armen Meßgeistlichen, die auf eine Pfründe warteten und sich in der Zwischenzeit durch Meßlesen und kleine Arbeiten den Lebensunterhalt erwarben. Der früher genannte Herr Jörg Streubl, der die Korporalien gewaschen hatte, dürfte sich in ähnlicher Lage befunden haben.

Auch der Weinverbrauch zeigt, daß 1529 sehr viele Geistliche in Amberg wirkten. 24 ½ Maß benötigte man in der Frauenkirche, 50 Maß in St. Georg, und 318 Maß brauchte man in St. Martin. 422 ½ Maß mußte die Kirchenverwaltung insgesamt anschaffen, 1521/22 waren es nur 333 ½ Maß gewesen.

Weiteres Abnehmen der Opferbeträge

Nach den vorhergehenden Angaben muß man auf ein reges religiöses Leben schließen. Die Art der Seelsorge hatte sich tatsächlich nicht geändert; deswegen verblüfft das Absinken der Opferfreudigkeit umso mehr. Die während des Rechnungsjahres 1528/29 an den Sonn- und Feiertagen auf den Sammelbrettern gespendeten Beträge erreichten mit 21 Pfund 7 Schilling 3 Pfg. noch nicht ⅓ derjenigen von 1521/22, als 72 Pfund 19 Pfg. gegeben wurden. Innerhalb von 8 Jahren war der Opferbetrag auf 30 % abgesunken. Am Festtag St. Elisabeth wurde erstmals gar nichts gespendet, obwohl in der Martinskirche und in der Frauenkirche gar eigene Benefizien zu Ehren Sankt Elisabeths bestanden, St. Elisabeth also zu den besonders verehrten Heiligen in Amberg zählte. Wir erfahren dann auch von der Aufhebung eines Feiertags. Beim Fest Pauli Bekehrung steht der Vermerk: „Ist der Tag nicht zu feiern verkündet worden.“

Ein Vergleich mit den Sammelergebnissen des Vorjahres für die einzelnen Feiertage und Sonntage, soweit sie in der Vorjahresrechnung enthalten sind, zeigt, daß sie inner-

³¹ Kirchenrechnungen sind zwar auch im Stadtarchiv, doch leider nur Duplikate zu jenen im Pfarrarchiv.

³² Der Hochaltar der Martinskirche wurde 1569 laut Kirchenrechnung abgebrochen.

halb Jahresfrist nur unwesentlich gesunken sind. Wir dürfen daraus schließen, daß das Gesamtergebnis von 1527/28 bereits ähnlich nieder war; es wurde also bereits ein gewisser Tiefpunkt erreicht.

Anders verhält es sich mit den Opferstockspenden. Hier zeigt sich ein erneuter, auffälliger Rückgang.

	1528	1529	in % von 1528	in % von 1522
Schmalztruhe	992 Pfg.	482 Pfg.	= 48 %	= 12 %
Frauenkirche	493 Pfg.	149 Pfg.	= 33 %	= 8 %
St. Martin	119 Pfg.	49 Pfg.	= 41 %	= 10 %
St. Georg	171 Pfg.	46 Pfg.	= 27 %	= 7 %
	1773 Pfg.	726 Pfg.	= 41 %	= 11 %

In der Zeit zwischen 1522 und 1528, also innerhalb von sieben Jahren, war der Opferstockbetrag allmählich auf gut $\frac{1}{4}$ abgesunken. Während des Rechnungsjahres 1528/29 sank dieser Betrag erneut um mehr als die Hälfte. Rasch muß in diesem Jahr die Opferbereitschaft für die katholischen Kirche gesunken sein. Nur 11 % der Summe von 1521/22 betrug die Spenden.

In diesem Jahr mußten dann beträchtliche zusätzliche Wachsmengen käuflich erworben werden. Die rund 130 Pfund Wachs kosteten immerhin 24 Gulden 6 Schilling 23 Pfennig. In früheren Jahren war diese Ausgabe bescheidener gewesen, da aus dem Kerzenstock mehr an Wachs genommen werden konnte.

Bruderschaften

Von den katholischen Vereinigungen kam die Rosenkranzbruderschaft zwar siebenmal zusammen, es wurden jedoch nur 22 Pfennig an die Kirchenverwaltung gegeben, während es 1522/23 immerhin 243 Pfg. waren. Der Beitrag des Schiffmeisters war mit 746 Pfg. allerdings höher als 1523, denn nur 584 Pfg. hatte er damals mit seinen Knechten gegeben. Doch bedeutet dies nur, daß die Vilsschiffahrt 1529 eben lebhafter und einträglicher war als 1523.

Die Bruderschaft St. Anna lieferte 81 Pfg. ab statt 204 im Jahre 1523. Dieser Rückgang auf rund 40 % ist immerhin noch der geringste von allen bisherigen Vergleichswerten. Auch in der Folgezeit sollte sich gerade diese allgemeine Bruderschaft als jene erweisen, die beim katholischen Glauben am längsten festhielt.

Wirtschaftliche Verhältnisse um diese Zeit

Man könnte nun leicht annehmen, daß Armut und Not die Ursachen der niedrigen Opferbeträge waren. Dagegen sprechen einige Tatsachen. Amberg war 1528/29 sicher, in den vorhergehenden Jahren sehr wahrscheinlich, von Krieg und Pest verschont geblieben. In all diesen Jahren wurden nämlich die Jahrmärkte ohne Einschränkung abgehalten. Die Oberpfalz und natürlich auch die Residenzstadt Amberg hatten nicht sehr unter den Folgen des Bauernkriegs zu leiden. Die Abgaben an hl. Erz beweisen, daß der Bergbau recht rege und gewinnbringend betrieben wurde. Die höheren Abgaben der Schiffsleute an die Kirchen deuten darauf hin, daß der Handel auf der Vils zugenommen hatte. An den Jahrmärkten aber konnte der Mesner

steigende Beträge an Standgeld einsammeln, es kamen also mehr Händler nach Amberg. Ambergs wirtschaftliche Entwicklung wies eher auf zunehmenden Reichtum als auf Verarmung hin.

So bleibt als möglicher Schluß aus den geringer werdenden Opferbeträgen nur der, daß die Haltung der Bevölkerung zur katholischen Kirche anders geworden war. 1528 bereits hatte der Opfersinn für kirchliche Belange einen Tiefstand erreicht. Wir dürfen also annehmen, daß spätestens ab 1526 Luthers Lehre von der Nutzlosigkeit der guten Werke immer stärker Anklang bei der Bevölkerung Ambergs gefunden hatte.

Die Entwicklung bis zum Tode Stadtpfarrer Mayers 1534

Ab 1529 scheint die absinkende Tendenz der Opferbereitschaft für die Kirche zum Stillstand gekommen zu sein. Zwar nehmen die Sammelbeträge, die an den Sonn- und Feiertagen gegeben wurden, auch in den nächsten Jahren ab. Wie die Tabelle jedoch zeigt, ist diese Minderung weniger auffällig als in den Vorjahren.

1529	21 Pfund	7 Schilling	3 Pfg.
1530	21 Pfund	6 Schilling	5 Pfg.
1531	19 Pfund	3 Schilling	6 Pfg.
1532	16 Pfund	3 Schilling	6 Pfg.
1533	15 Pfund	7 Schilling	2 Pfg.

Während die Sammelgelder weiterhin langsam geringer wurden, stiegen die Spenden in den Opferstöcken teilweise recht beachtlich, wie die folgenden 2 Beispiele zeigen.

	<u>Schmalztruhe</u>	<u>Frauenkirche</u>
1529	484 Pfg.	149 Pfg.
1530	635 Pfg.	270 Pfg.
1531	506 Pfg.	212 Pfg.
1532	590 Pfg.	155 Pfg.
1533	632 Pfg.	363 Pfg.

Insgesamt waren zwischen 1529 und 1533 die Opferstockbeträge von 728 Pfg. auf 1323 Pfg. gestiegen. Auch die Spenden in St. Georg zeigen diese Entwicklung, 1529 waren es 46 Pfg., 1533 gar 272 Pfg. St. Martin dagegen verzeichnete nur eine geringfügige Steigerung von 49 auf 56 Pfg. Diese Angaben zeigen, daß der für die alte, katholische Religiosität typische Opfersinn nicht mehr weiter absank. Man war vom Nutzen der Opferstocksammlungen sogar noch völlig überzeugt, denn man ließ 1530 auf die Sammeltafeln für die sonntäglichen Sammlungen die Bilder von St. Martin und St. Georg schnitzen. Die Tätigkeit der St. Anna-Bruderschaft zeigt, daß das katholische Leben nach wie vor rege war. Regelmäßig kamen die Mitglieder zusammen und ständig bekam die Kirche 70 bis 80 Pfg. an Spenden. Die Rosenkranzbruderschaft dagegen hatte 1531 zum letzten Male ihre Versammlungen gehalten und 22 Pfg. gegeben. Wir dürfen annehmen, daß sie sich im genannten Jahr auflöste. Erwähnt wird neben diesen Vereinigungen noch die Bruderschaft der Schneider, die auf eigene Kosten zwei

Fenster in St. Martin reinigen ließ³³. Durch letztwillige Verfügungen bekam die Kirchenverwaltung einige geringe Beträge, insgesamt rund 4 ½ Gulden.

Kirchenausstattung

Der Bauunterhalt von St. Martin wurde in herkömmlicher Weise fortgesetzt. 1530 besserte man das Sakramentshäuschen aus. Hans Hessel mußte einige Fialen abbrechen, dafür fertigte der Schreinermeister Mendel für 7 Gulden eine hohe Spitze aus Holz, die dann für 5 Schilling violett gestrichen wurde. 1533 wird von einer Neubemalung des Bildes Mariä Tod bei St. Georg berichtet. Fast für jedes Jahr sind Ausgaben für die Orgel in der Frauenkirche und St. Martin vorgetragen. Zwei große Monstranzen besserte man 1530 aus, ebenso einen Kelch. Der Goldschmied Paulsen wurde 1531 für seine Arbeiten an einem Rauchfaß mit 189 Pfg. entlohnt. Er hatte es mit einem ungarischen Goldgulden im Wert von 498 Pfg. vergoldet. Auch ein Silberkreuz richtete er.

Vier „schwarzschamlottene“ Meßgewänder fertigte 1531 der Schneider Jakob Luft aus der Schauben des verstorbenen Predigers in St. Martin Dr. Steinböck. 1532 erwarb man zwei Seidenfahnen in Gold, Silber und anderen Farben zum Schmucke der Kirche.

Eine andere Mitteilung besagt, daß die Kirchenverwaltung den Weihwasserkessel von St. Georg für 74 Pfg. von einem Kupferschmied zurückkaufen mußte, dem Diebe den Kessel für 60 Pfg. verkauft hatten. Die 14 Pfg. Unterschied verlangte der Schmied für Arbeiten an diesem Kessel.

Geistliche

Die katholische Sache hatte um 1530 immer noch viele Anhänger in der Bevölkerung; die Stadtbrieger stand auf katholischer Seite. Bei der Geistlichkeit ist von einer Gesinnungsänderung in den Rechnungen nichts zu merken.

Wohl fehlten 1530 bei den Kroenfuß-Jahrtagen (jeweils am Quatember) mehrere Priester. Vom Jahrtag des Hans Rauch blieben 20 Pfg. der Kirche, da ein (!) Kaplan fehlte. Ähnlich war es beim Jahrtag der Hessin. An neuen Namen von Geistlichen werden verzeichnet: Herr Paul Romendisch, Kaplan der Stephansmesse, Herr Jakob Gresmann und Meister Christoph Peren. Es starben nach dem Lütgeldverzeichnis der Priester und Organist Hans Seber (1530), Herr Paul Scherer, Herr Leonhard Ziegler (1531), Herr Gabriel Schedner, Herr Georg Muckel (1532), Herr Endres Gießler und Herr Stadtpfarrer Maier (1533). Neupriester gingen aus Amberg anscheinend nicht hervor, zumindest ist in den Rechnungen davon nichts zu lesen.

In der Folgezeit blieben einige Benefizien unbesetzt. Nach den Einsparungen bei den Kroenfußämtern für 1533 fehlten jeweils sieben bis acht Geistliche. 420 Pfg. wurden eingespart, 14 Pfg. bekam nämlich jeder Priester für die Teilnahme. Die Zahl der fehlenden Geistlichen entspricht ungefähr derjenigen der verstorbenen. Es ist nicht anzunehmen, daß die Minoriten des Amberger St. Bernardskonvent irgendwie aushalfen³⁴.

³³ Das Wappen der Schneider befindet sich an der Empore der Martinskirche.

³⁴ Für die Aushilfe in der Filialkirche Paulsdorf bekamen 1538 die Franziskaner einen ziemlichen Betrag. Eine Zahlung an sie wäre vermerkt, wenn sie in St. Martin geholfen hätten. — Rechnung der Filialkirche Paulsdorf von 1538 im Pfarrarchiv.

Auch der Meßweinverbrauch sank in den vier Jahren, es wurden also weniger Messen gelesen, eine Folge des Rückgangs an Priestern. Betrug der Meßweinverbrauch 1529 422 ½ Maß, so benötigt man 1533 nur noch 290 Maß.

Besonders einschneidend wirkte der Tod des langjährigen Pfarrherrn Johann Mayr. 1518 war er Stadtpfarrer geworden, hatte also in altkatholischer Zeit sein Amt übernommen³⁵. Wie er der Lehre aus Wittenberg anfangs gegenüberstand, wissen wir nicht. Vielleicht war er in manchen Punkten zu Zugeständnissen bereit. Klare Fronten gab es ja noch nicht, und der Wunsch nach einem einigenden Konzil war allgemein sehr stark. An den katholischen Formen des Gottesdienstes hat Mayr nichts ändern lassen. Mit dem weltlichen Regiment, der Stadtobrigkeit, war er sich einig in seinen Handlungen. Die katholische Sache hatte an ihm eine feste Stütze. Dem langjährigen Pfarrherrn fühlte man sich verpflichtet. Wenn die Zahl der Geistlichen abnahm, so war meist der Tod die Ursache. Wir müssen daraus schließen, daß die Amberger Geistlichkeit in jenen kritischen Jahren ziemlich überaltert war. An jungem Nachwuchs fehlte es. Die reichen Pfründen lockten nicht mehr. Der Zwiespalt im Glauben und die religiösen Streitigkeiten hatten also besonders die Jugend beeinflußt.

Andererseits wirkten in Amberg noch genug Geistliche, und auch das Franziskanerkloster blieb der alten Lehre treu. Gegen Ende seines Lebens mochte Stadtpfarrer Maier wirklich noch auf die Festigung des alten Glaubens in Amberg rechnen. Er hat für sich und seine Angehörigen mit 100 Gulden testamentarisch einen Jahrtag gestiftet, wie die Kirchenrechnung zeigt.

Nur von der Haltung des Stadtreiments und des Landesherrn hing die weitere Entwicklung ab.

Die letzten Jahre unter katholischer Stadtobrigkeit

Wenn bis 1533 die neue Lehre in Amberg auch einige Verbreitung gefunden haben dürfte, so war das öffentliche Leben dennoch von der kath. Kirche bestimmt. Zusammensetzung und Einstellung des Stadtrats hatten sich nicht geändert. Die Stadträte blieben zumindest nach außen hin der alten Kirche treu. Die Verhältnisse blieben in Amberg so bis 1538. In den vier Jahren aber änderte sich manches.

Weitere Abnahme der Geistlichkeit

Als Nachfolger des 1533 verstorbenen Pfarrherrn J. Mayr wird 1534 zu Michaeli erstmals Johann Götz erwähnt. Es scheint also längere Zeit gedauert zu haben, bis man die Stelle in Amberg wieder besetzen konnte. Herkunft und frühere Tätigkeit des neuen Pfarrherrn sind aus den Kirchenrechnungen nicht zu ersehen. 1535 mußte dann der Spitalgeistliche Mathes Ayerschöttl bei den Umgängen einen der Kapläne vertreten. 1536 wurde viermal Läutgeld für verstorbene Geistliche bezahlt, für Herrn Konrad Pudner, den ehemaligen Stadtprediger, für Herrn Hans Honhammer³⁶, Herrn Hans Denderlein und Herrn Konrad Pleichlein. Der Benefiziat des Kastnerschen Benefiziums St. Barbara in St. Martin, Konrad Jordan, verließ in diesem Jahr seine

³⁵ Da das Stift St. Jakob in Bamberg die Amberger Pfarrherrn vorschlug, stammen bis 1803 fast alle Stadtpfarrer aus dem Fränkischen. Dies dürfte auch für Pfarrer Mayer gelten.

³⁶ Laut Grabsteininschrift stiftete 1471 Lorenz Modler die Laurentiusmesse. Zwei Modler waren zwischen 1495 und 1528 Bürgermeister. – Anm. 28, Bürgermeisterverzeichnis von K. O. Ambronn und H. Wanderwitz, S. 409 usw.

Pfründe. Ob er einen anderen Posten übernahm oder aber aus dem geistlichen Stand austrat, wissen wir nicht. Während des Jahres 1536 ging auch Mathes Ayerschöttl. Wir dürfen dies aus der Notiz schließen „hat nicht ausgedient an des Spitalherren Stand“. Schließlich kam es nach Walburgis 1536 noch zu einem Wechsel des Stadtpfarrers. Zu Martini wird Meister Hans Modler, ein Angehöriger des angesehenen und reichen Amberger Bürgergeschlechts, als Pfarrherr verzeichnet³⁷. Doch scheint diese Ernennung nicht eindeutig gewesen zu sein, denn 1537 wird auch Linhart Mulhofer Pfarrer genannt, obwohl 1538 zu Walburgis wieder Hans Modler den Titel Pfarrer führt. Zu Martini 1538 aber ist Jörg Helbling Pfarrer in Amberg.

Über das Verhalten der Geistlichen können die Kirchenrechnungen natürlich kaum etwas berichten. In den Ratsbüchern der Stadt sind nur jene Fälle aufgezeichnet, die vor dem Stadtrat behandelt werden mußten. So hatte 1538 Herr Konrad Rornwaitz die Jungfrau Dorothea Hartmannshoferin verführt³⁸. Nach Maßgabe des Rates der Stadt war er bereit, ihr nun den Schaden zu vergüten, sie aber beschimpfte ihn. Der Rat der Stadt verbietet ihr dieses Verhalten und droht ihr Strafe an. Rornwaitz scheint Amberg bald verlassen zu haben, sein Name erscheint in keiner späteren Rechnung mehr. In früheren Jahren scheint der Rat der Stadt nachdrücklicher auf das sittliche Verhalten seiner Geistlichen geachtet zu haben. 1525 verließ man Herrn Michael die Wagnermesse auf dem Hochaltar zu St. Martin nur unter der Bedingung, daß er seine Köchin von sich tue³⁹. 1531 mußte Hans Flanderl seine Konkubine entlassen, als er von Regensburg kommend in Amberg die Engelmesse in St. Georg beehrte⁴⁰.

Aus den Ratsbüchern ist ferner zu ersehen, daß es bei den einzelnen Pfründen zu häufigen Besitzerwechsel kam. So zeigen möglicherweise sogar lückenhafte Einträge zur Engelmesse in St. Martin, daß in zwölf Jahren ab 1523 sechs Inhaber die Pfründe bekommen hatten. Für die Engelmess in St. Georg findet man von 1531–1534 als Inhaber Paul Scherer, Hans Flanderl, Hans Schaller, Linhart Mulhofer. In vier Jahren wechselte die Pfründe also viermal den Besitzer. Für die St. Lorenzmesse werden zwischen 1520 und 1526 als Benefiziaten der Pfarrer von Theuern, ein Herr Sauerzapf, Georg Popp, Herr Linhart, ferner des Kanzlers Bruder von Nürnberg und Linhart der Kropfete angeführt. Sechs Benefiziaten in sechs Jahren! Schon zur Zeit des Stadtpfarrers Mayr wechselte die Amberger Geistlichkeit recht rasch. In jenen Jahren aber konnten wegziehende Geistliche anscheinend noch durch neue Bewerber ersetzt werden. Erst ab 1536 nimmt die Zahl der Geistlichen ständig und auffällig ab.

Diese Entwicklung spiegelt sich auch im Meßweinverbrauch, der von 290 Maß im Jahr 1533 auf 225 Maß im Jahr 1537 zurückgeht. Bei mehreren Jahrtagen reichten die vorhandenen Priester nicht mehr aus. Immer häufiger erscheint der Vermerk „eingespart in Mangel der Priester“. Klar zeigt sich diese Erscheinung auch in den Rechnungen der Verwaltung der unbesetzten Messen⁴¹, die ein Beauftragter der Stadt führte. Von 32 Benefizien unter städtischem Verleihrecht waren 1535 acht unbesetzt. 1536 waren bereits 11 verwaist und 1537 hatten 16 Pfründen keinen Priester.

³⁷ Vgl. J. K. v. Wiltmaister, Churpfälzische Kronik (1783) 541–542; demnach waren Hans Modler d. Ä. 1495–1509, Paul Modler 1509–1511 und 1513–1515, Conrad Modler 1513 und 1514 Bürgermeister Amberg.

³⁸ Stadtarchiv Amberg, Ratsbuch 4 S. 414.

³⁹ Stadtarchiv Amberg, Ratsbuch 4 S. 156.

⁴⁰ Stadtarchiv Amberg, Ratsbuch 4 S. 275.

⁴¹ Stadtarchiv Amberg, Rechnungen IV Nr. 1 usw.

Steigende Spenden bis 1536

Während im Rückgang der Geistlichkeit sich gewisse Verfallserscheinungen zeigen, beweisen die Spenden ein gleichbleibendes, zwischendurch sogar steigendes Festhalten am herkömmlichen Opfersinn. An Sonn- und Feiertagen wurden folgende Beträge auf den Sammeltellern geopfert:

1534	3791 Pfg.
1535	4564 Pfg.
1536	4310 Pfg.
1537	3890 Pfg.
1538	3456 Pfg.

Bis 1536 lagen die Opfertgaben ziemlich über dem Durchschnitt der vorhergehenden Jahre. Der recht auffällige Rückgang 1537 und 1538 dürfte wohl mit dem häufigen Pfarrherrnwechsel im Zusammenhang stehen.

Diese Opfertabelle muß noch ergänzt werden. 1535 stellte man in St. Martin und St. Georg neue Opferstöcke für das Siechenhaus bei Dreifaltigkeit auf. Die Hälfte der geopfert Gelder durfte die Kirchenverwaltung verrechnen. 1535 betrug der Kirchenanteil 134 Pfg. In der Folgezeit wurden nur sehr geringfügige Beträge entnommen. Eine eigenartige Spende brachte Margaret Wagnerin der Kirchenverwaltung. Sie gab eine Kuh, die dann der Konz Purgerin von Gärmershof geliehen wurde, wofür diese eine „ewige Gebühr“ von 60 Pfg. im Jahr zahlen mußte⁴².

Jahr für Jahr vermachten Bürger den Kirchen größere und kleinere Beträge. Dies fällt besonders auf, weil derartige Spenden in den früheren Jahren äußerst selten waren. 10 Gulden gab die Witwe des Hans Gleich, 8 Gulden die Witwe des Georg Eck im Jahre 1534. 1535 kamen an Spenden namentlich genannter Personen 13 Gulden zusammen, daneben stiftete die Barbara Streiblin mit 60 Gulden einen Jahrtag. 20 Gulden betrug diese Legate 1536. Im Jahr darauf kamen zwar nur 6 Gulden zur Kirchenverwaltung, doch stifteten die Angehörigen des Jakob Sauerzapf von Sulzbach für 20 Gulden einen Jahrtag. 1538 wurden von verschiedenen Personen 24 Gulden den Kirchen vermacht.

Ab 1535 sammelte man ferner für eine neue Glocke für St. Martin. Der Schreiner Hans Pern fertigte für 220 Pfg. den Opferstock, den Sebastian Maler für 24 Pfg. mit einer Glocke verzierte⁴³.

Die jährlichen Beträge in den Opferstöcken der Kirchen zeigen eine den sonntäglichen Opfern auf den Sammeltellern genau entsprechende Entwicklung. Den Opferstöcken der 3 Kirchen wurden entnommen:

1534	1175 Pfg.
1536	1109 Pfg.
1536	1878 Pfg.
1537	902 Pfg.
1538	288 Pfg.

Auch hier mehrten sich während der Amtszeit des Johann Götz bis 1536 die Beträge.

⁴² „Immerkühe“ waren in ländlichen Gegenden üblich. Die Paulsdorfer Filialkirche hatte 1538 eine Herde von 14 solcher Kühe verliehen. – Anm. 34.

⁴³ Die Glocke wurde dann laut Inschrift 1537 von Hans Glockengießer in Nürnberg gegossen. Sie stellt die letzte große Anschaffung für St. Martin für rund 120 Jahre dar.

Am auffallendsten zeigt sich dies Schwanken der Opfer beim Schmalzpullentrüchlein. Von 767 Pfg. im Jahr 1534 stieg der Betrag auf 1254 Pfg. im Jahr 1536, um 1538 dann auf 124 Pfg. abzusinken.

Die Bruderschaft St. Anna kam nach den jährlichen Kirchengaben, die zwischen 62 und 84 Pfg. schwankten, noch immer zusammen, während die Schiffsleut 1534 zum letzten Mal mit einer Opfergabe erwähnt sind⁴⁴.

Hohe Ausgaben für die Kirchen

Die Leistungen der Kirchenverwaltung für Kirchenbedarf und Kirchenbau entsprachen dagegen völlig denen früherer Jahre. Ausführlich sind die Ausgaben für ein schwarzdamastenes Meßgewand beschrieben, das aus der Schauben des verstorbenen Pfarrherrn Mayer gefertigt wurde. 1536 bekam die Frauenkirche ein neues weißes Meßgewand. Eine neue Patene für diese Kirche wurde dem Abt des Klosters St. Emmeram zur kirchlichen Weihe geschickt, während der Kastler Abt drei Meßgewänder in der Sakristei St. Martin auf Wunsch des Kirchenpflegers Hans Ering weihte. Die Ausgaben für Fronleichnam erhöhten sich 1537 um 42 Pfg., da man rote Näglein erwarb, um sie in die Kränze zu flechten.

Reparaturen an den Orgeln wurden fast jedes Jahr durchgeführt, ebenso an den Glocken. 1538 kam eine große Glocke nach St. Martin⁴⁵. Die Anschaffung des Opferstocks wurde bereits erwähnt, 1538 wird von den notwendigen Ausgaben berichtet, als „man die neue Glocke hat hinaufgezogen“. Man ließ zu diesem Zweck durch Dachdeckermeister Guldenmund eine größere Fläche des Kirchendaches abdecken. Vier Pfund Unschlitt benötigte der Seiler für das große Seil, daran die Glocke aufgezogen wurde, und 11 Maß Bier gab man den Arbeitern, welche zogen.

Von den vielen ausführlich beschriebenen Bauarbeiten an den Kirchen und Mesnerhäusern ist besonders erwähnenswert der Hinweis, daß man 1534 die Bedachung von St. Martin „aufbrach wegen des Turmbaues“⁴⁶. 1539 konnte man dann etliche Sandsteine, die beim Turmbau nicht verwendet wurden und nun „schier verfaulten“, um 100 Pfg. verkaufen.

Haltung der Stadtobrigkeit

Bauausgaben und Anschaffungen beweisen ein reges Interesse des Stadtrats zumindest an den Kirchen. Wenn Hans Ering, Kirchenpfleger und Mitglied des Innern Rates

⁴⁴ Die Bruderschaft der Fischer und Schiffer wird sich 1534 aufgelöst haben. Die Schiffmeister aber gaben ihre Gebühren für die Sonntagsfahrten – 2 Pfg. für sich und je einen Pfg. für jeden Knecht je Sonntagsfahrt – auch nicht mehr.

⁴⁵ Laut Glockeninschrift „halfen herzog friderich, pfalzgrf bey rein sambt dem kuniglichen gemachel dies werck aus milden begnaden zu gottes ere vollenden“. Als weiter Spender sind angeführt „gemain undt rat“ der Stadt Amberg und „hans Kysel“. Die 60 Ztr. schwere Glocke kam auf 810 Gulden. – Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg 16 (1909) 100.

Diese Inschrift ist für alle Genannten sehr schmeichelhaft. Die Meßverwaltung zahlte nämlich 1538 fast 700 Gulden und 1539 einen weiteren Zuschuß. Viel Hilfe war da nicht mehr nötig. Stadtarchiv Amberg, Rechnungen IV Nr. 5 und 6.

⁴⁶ Erst 1534 war über der Glockenstube der Martinsturm in Riegelmauerwerk weitergebaut und vollendet worden. Da der Turm an keiner Seite an eine Straße grenzte, war der Materialtransport nur möglich, nachdem das Kirchendach vor der Nordfront des Turmes abgedeckt worden war. Auch die Balkendecke im Turmjoch hatte man teilweise entfernen müssen. – Diese Arbeiten mußten 1538 beim Aufziehen der großen Glocke wiederholt werden.

vom Abt des Klosters Kastl Meßgewänder für die Martinskirche weihen ließ, dann handelte er noch ganz im Sinne der katholischen Kirche. Nach einem Beschluß des Stadtrats vom Jahre 1537⁴⁷ sollten die beiden Kapläne Peter Mayr und Hans Schaller nicht mehr nebenbei Meßpfründen versehen, da sonst die Stiftungen vernachlässigt würden. Der Stadtpfarrer Hans Modler sollte sich mit Kaplänen versehen, die nicht von der Stadt Amberg mit Pfründen belehnt wären, nur für 1537 sollte es noch so bleiben. Zeigt sich hier immer noch Sorge um die katholische Sache?

Man bedenke, daß der Amberger Klerus fast auf die Hälfte seines Normalstandes zusammengeschrumpft war und sich kaum jemand noch um eine Pfründe in Amberg bemühte. Ob nun wirklich nur die Sorge um die Erfüllung der mit den Pfründen verbundenen Verpflichtungen zum Verbot des Mitführens der Benefizien führte, muß deshalb bezweifelt werden. Man muß ferner bedenken, daß die städtische Meßverwaltung 1538 von den 16 verwaisten Messen immerhin fast 500 Gulden und beträchtliche Getreidemengen bekam. – 1538 gab man jedem der Kapläne 10 Gulden und entzog ihnen ihre Benefizien⁴⁸ zu Gunsten der Meßverwaltung.

Die großen Einnahmen der Meßverwaltung verwendete der Rat der Stadt nach eigenem Ermessen. So zahlte man große Beträge bei der Anschaffung der Glocke und der späteren Neueindeckung der Martinskirche, man zahlte aber auch nach ganz persönlichem Gutdünken Unterstützungsgelder und Anerkennungsgeschenke an verschiedene Personen⁴⁹.

Wegen der Kirchenverwaltung scheint es dann auch zu Unstimmigkeiten gekommen zu sein. 1538 wurde Barthelmes Puchner⁵⁰ als Verwalter vorgeschlagen und erhielt bereits Unschlitt und Papier. Als Kirchenpfleger aber amtierte dann Michl Lang.

Klar zeigt sich, daß die Zahl aber auch die innere Geschlossenheit der Geistlichkeit in auffallender Weise schwanden. Fünf Pfarrherren werden zwischen 1533 und 1538 genannt. Unter Pfarrer Götz war es bis 1536 nochmal zu höheren Opferbeträgen gekommen. Ab 1536 gehen diese wieder besonders auffällig zurück. Der Stadtrat aber konnte wegen des Priestermangels über die großen Einnahmen der unbesetzten Messen verfügen, was ihm nicht unangenehm gewesen sein dürfte. Den neuen Pfarrherrn Jörg Helbling erwartete 1538 bei dieser Sachlage eine schwierige Aufgabe.

Bis zum Verbot der katholischen Lehre 1553

Aus der bewegten Zeit von 1521–1553 ragen verschiedene Persönlichkeiten heraus, die entschiedener als andere ihr Teil beitrugen, sei es hemmend oder fördernd, am Werden einer sich allmählich ändernden Glaubenswelt und Lebensanschauung. Der Bürgermeister und spätere Chronist Ambergs, Michael Schwaiger, gilt so für uns als Verfechter der neuen Lehre, der er in seiner Chronik auch ein Denkmal setzen wollte⁵¹. Auf katholischer Seite dagegen ist es ab 1538 eigentlich nur Stadtpfarrer

⁴⁷ Stadtarchiv Amberg, Ratsbuch 4 S. 297.

⁴⁸ Stadtarchiv Amberg, Ratsbuch 4 S. 419.

⁴⁹ Stadtarchiv Amberg, Rechnungen IV Nr. 6 – Die Meßverwaltung konnte 1539/40 an Einnahmen 1045 fl und gegen 850 Ztr. Getreide verrechnen.

⁵⁰ Barthelme Puchner war von 1552 bis 1569 Bürgermeister. Anm. 28, S. 412.

⁵¹ Durch die Hinwendung zur Lehrmeinung Luthers hatten die Ratsfamilien die führende Stellung auch auf religiösem Gebiet erreicht. Besonders Michael Schwaiger mußte dann erfahren, wie der Landesherr, Friedrich III., auch im kirchlichen Bereich seine Macht auf Kosten städtischer Privilegien mehrte. Siehe Dr. Roth, „Michael Schwaigers Chronika und der deshalb von Kurfürst Friedrich III. gegen ihn geführte Prozeß“ – VO 79, S. 3–63.

Jörg Helbling, der entschieden und fast allein die katholischen Belange vertrat. Fünfzehen Jahre, bis zu seinem Tod, verteidigte er seine Kirche, obwohl ihn von vorgesetzter Stelle in Regensburg niemand unterstützte. Hat Schwaiger als Vertreter der siegreichen Bewegung ohnehin seine Bedeutung, so verdient Helbling als tragische Gestalt auf fast verlorenem Posten unsere Beachtung.

Helbling, ein Amberger

Viel ist es zwar nicht, was wir aus dem Leben Helblings, des letzten kath. Stadtpfarrers der Stadt Amberg, wissen. Wiltmaister, der aus katholischer Sicht 1781 seine Chronik schrieb, erwähnt nicht einmal seinen Namen⁵². Sonst sind nur einige Briefe von ihm bekannt, in denen er allerdings nachdrücklich für die Rechte der katholischen Kirche eintrat. Die Kirchenrechnungen bringen einige wichtige Ergänzungen.

1530 kauft Barbara, die Witwe des Michael Helbling, einen Kirchenstuhl unterm Predigtstuhl von St. Martin. 1540 wird eine Michael Helblingin, Sternschusterin genannt, als Besitzerin eines Häusleins bei der Schule (jetzt Eichenforstgasse) im Zinsverzeichnis geführt. 1548 starb die Schwester des Pfarrherrn in Amberg. 1550 zahlt dann der Magister Jörg Helbling einen Gulden Zins für das Haus seiner Mutter bei der Schule.

Helbling war demnach ein Kind der Stadt Amberg. Als Fremder hätte Helblings Vater wohl kaum den Übernamen „Sternschuster“ bekommen. Außerdem erfahren wir aus diesen Vermerken, daß der letzte katholische Stadtpfarrer nicht wie die meisten seiner Vorgänger einem angesehenen Bürgergeschlecht entstammte oder gar ein Adelliger war, sondern als Kind eines Handwerkers aufwuchs, dessen ganzer Besitz ein kleines Häuslein bei der Schule war. Der Name Helbling kommt dann auch später noch einige Male in Kirchenrechnungen vor. Ein Ringmacher Helbling und ein Schneider Helbling werden 1557 erwähnt. Möglicherweise dürfen wir ein Verwandtschaftsverhältnis zu Helbling annehmen.

Nach Einträgen im Ratsbuch war Jörg Helbling 1531/32 Benefiziat der Rosenkranzmesse und zugleich Schulmeister⁵³. Dieses Benefizium besaß er als Lehen der Stadt Amberg, er hatte als Pfründeninhaber ein eigenes Haus, Zinseinnahmen von 24 Gulden im Jahr und dazu je 10 Viertel Korn und Hafer⁵⁴. Es gab wesentlich ertragreichere Pfründen in Amberg, doch genügte auch dieses Einkommen leicht allen Ansprüchen, die ein Meßkaplan damals stellen konnte. Außerdem empfing er ja für sein Mitwirken bei verschiedenen Jahrtagen noch entsprechende Vergütungen zwischen 4 und 20 Pfg. Was er als Lehrer bekam, wird gering gewesen sein. Nicht selbstverständlich jedoch war es, daß er sich um den Schuldienst annahm. Als Benefiziat war er ferner zur Teilnahme am täglichen Chorgebet in St. Martin verpflichtet.

Ein neuer Stadtrat 1538

Die Umstände, unter denen Helbling sein Amt antrat, waren verworren, wie bereits angeführt. Drei seiner Vorgänger hatten jeweils nach kurzer Zeit resigniert oder ihr Amt verlassen. Kaum aber hatte Helbling als neuer Pfarrherr dem Bürgermeister und dem Landesherrn das Versprechen gegeben, keine Änderungen auf kirchlichem

⁵² Erstmals nennt Joh. Bapt. Schenkl 1817 in „Neue Chronik der Stadt Amberg“ auf S. 192 den Namen Helbling.

⁵³ Siehe V. Press, Das evangelische Amberg zwischen Reformation und Gegenreformation – Anm. 28, S. 119.

⁵⁴ Stadtarchiv Amberg, Rechnungen IV. Nr. 2 für 1535/36.

Gebiet einzuführen, da bekam bei der darauffolgenden Bürgermeisterwahl das Stadregiment eine völlig andere Zusammensetzung. Sebastian Kastner, der mit geringen Unterbrechungen von 1515 an Bürgermeister war, Hans Kreiß der Ältere, seit 1522 Bürgermeister und Jörg Maler schieden 1538 aus. Bereits ein Jahr später folgte ihnen Hans Winzer und 1540 ging auch Andreas Kastner, der von 1509 ab als Bürgermeister im Stadregiment wirkte⁵⁵. Innerhalb von 2 Jahren war also ein völlig neues Stadregiment entstanden und man möchte recht stürmische Änderungen annehmen. Ergänzen wir diese Angaben nach dem Lätgeldverzeichnis in den Kirchenrechnungen. Hans Kreiß der Ältere wurde 1539 ausgeläutet, starb also. 1539 werden dann die Testamentsvollstrecker des Sebastian Kastner erwähnt. Andreas Kastner dürfte altershalber ausgeschieden sein, ist er doch der am längsten amtierende Bürgermeister Ambergs bis zu diesem Zeitpunkt. Damit erscheint also auch diese so folgenreiche Änderung nur als das Ergebnis des natürlichen Lebensgangs; der Tod hatte den Jüngeren Platz geschaffen.

Als Nachfolger wurden gewählt Hans Steinhauser den Älteren, Michael Schwaiger den Jüngeren und Hans Pleyer von Hirschau. Michael Schwaiger war lange Jahre Verwalter der Gesellschaft des Eisenbergwerks, einer Art Aktiengesellschaft, die auf dem Erzberg förderte, gewesen. Er hatte bereits Ansehen, Einfluß und bescheidenen Reichtum erworben bzw. von seinem Vater, der Kirchenverwalter und Bürgermeister war, übernehmen können. All diese jüngeren Bürgermeister waren zwischen der heftigsten Kritik und Polemik an der Kirche und den Geistlichen aufgewachsen, hatten den Geist des Humanismus in sich aufgenommen und empfanden die überkommenen Bindungen wahrscheinlich lästig.

Die Einstellung gegenüber Helbling zeigt sich in den nüchternen Angaben der Kirchenrechnungen. Die alte Bezeichnung der Rechnungsführer für den Pfarrherrn: „Meinem Herrn, dem Herrn Pfarrer“ wird ersetzt durch „dem Magister Jörg Helbling“. Nie nannten ihn die Vertreter der Stadt Stadtpfarrer. Helbling erhielt zwar alles, was ihm traditionsgemäß zustand; übrigens rührte er sich nachdrücklichst um seine Rechte. Als Stadtpfarrer oder als „Herrn“ erkannte man ihn nicht an.

Neben religiösen Spannungen können auch persönliche Momente mitgespielt haben. Als Amberger mochte er Bekannte und Freunde aus früherer Zeit haben, als Lehrer hatte er möglicherweise bei manchen noch Einfluß. Dennoch war er Amberger Stadtpfarrer aus Amberg selbst, und das Sprichwort sagt „Wo der Taler geschlagen wird, gilt er wenig“. Noch schwerwiegender dürfte seine Herkunft aus einer einfachen Handwerkerfamilie gegen ihn ins Gewicht gefallen sein. Die familienstolzen Geschlechter der Modler, Kastner, Münzer und Steinhauser, die das Geschick der Stadt bestimmten, konnten wohl kaum einen Schusterssohn, der zudem vor ihren Augen aufgewachsen war, als ihren Herrn anerkennen.

Auch die allgemeinen Verhältnisse verschlechterten sich für den katholischen Stadtpfarrer und seine Kirche. 1538 starb Bischof Johann III., Pfalzgraf bei Rhein. Er war nur Administrator, denn die Priesterweihe hatte er nie empfangen. Der neuen Lehre war er zuletzt gleichgültig gegenübergestanden. Er hatte sie sicher nicht gefördert, aber auch kaum nachdrücklich gehindert. Mit seinem Tod schwand jedoch das Interesse des Kurfürsten an der Aufrechterhaltung der katholischen Lehre in der Oberpfalz, denn der Bischof von Regensburg, sein Bruder, war trotz aller Schwächen der katholischen Kirche treu geblieben. Johanns Nachfolger aber war der „unfähige, geistesgestörte Pankraz von Sinzenhofen“⁵⁶.

⁵⁵ Liste der Bürgermeister – Anm. 28, S. 411.

⁵⁶ Handbuch der bayerischen Geschichte, hrsg. von Max Spindler (1975) 1401.

Haltung der Bevölkerung

Die Bevölkerung Ambergs reagierte auf die Ernennung Helblings und besonders auf die eindeutig evangelische Einstellung des neuen Stadtreiments mit einem auffallenden Nachlassen der Anteilnahme am katholischen Kirchenleben. Die sonntäglichen Opfer zeigen dies deutlich.

1538	3456 Pfg.	1547	389 Pfg.
1539	2007 Pfg.	1548	367 Pfg.
1540	1647 Pfg.	1549	272 Pfg.
1541	1362 Pfg.	1550	267 Pfg.
1542	1381 Pfg.	1551	fehlt
1543	1369 Pfg.	1552	263 Pfg.
1544	846 Pfg.	1553	98 Pfg.
1545	756 Pfg.	1554	nichts
1546	420 Pfg.		

Klar fallen die Jahre 1539/40 und 1545/46 wegen des starken Absinkens der Spenden auf. 1539 begann der neue Stadtrat seine Arbeit, 1545 aber wurde die Martinskirche ausschließlich der neuen Lehre überlassen. Die Zahl der Sonn- und Feiertage, an denen gesammelt wurde, betrug 1544 nur mehr 64 (1521 über 100), 1545 waren es 52, 1546 noch 32 und 1547 werden noch 19 verzeichnet. 1552 wurde außer an fünf Sonntagen, am Andreas-, Thomas-, Mathias-, und Simonstag, dann am Christfest, zu Lichtmeß, Mariä Geburt, Ostern, Pfingsten, Fronleichnam, Mariä Himmelfahrt, Mariä Heimsuchung und Allerheiligen etwas auf die Sammelteller gelegt. Die Zahlenangaben selbst sind allerdings unklar, da einige Abgaben der beiden Mesner von St. Georg und der Frauenkirche besonders vermerkt sind. Man darf annehmen, daß Opferbeträge in diesen beiden Kirchen den jeweiligen Geistlichen verblieben und nur gewisse Spenden in St. Martin aufgezeichnet wurden.

Eine etwas andere Entwicklung zeigen die Gaben in den Opferstöcken. Im Schmalzpullentrüchlein lagen 1538 – 124 Pfg., 1540 – 464 Pfg., dann wurden die Beträge von Jahr zu Jahr weniger, 1547 wurden noch 29 Pfg. vorgefunden. 1549 wurde dieser Opferstock weggeschafft. In St. Martin stiegen die Beträge von 14 Pfg. im Jahr 1538 auf 108 Pfg. im Jahr 1540. Als man 1545 die letzten Opferstöcke aus der Kirche nahm, konnte man noch 13 Pfg. entnehmen. Die Beseitigung der Opferstöcke war eine der 1. Maßnahmen in der nunmehr ausschließlich evangelischen Martinskirche.

Die Frauenkirche, die immer dem katholischen Bekenntnis offen blieb, zählte fast jedes Jahr 100 Pfg. in den Opferstöcken. In St. Georg jedoch stiegen die Spenden von 50 Pfg. 1538 auf 197 Pfg. 1553. Die Gesamtbeträge der Amberger Kirchen betragen:

1538	288 Pfg.
1539	609 Pfg.
1540	713 Pfg.
1544	183 Pfg.
1549	113 Pfg.
1550	212 Pfg.
1552	333 Pfg.

Obwohl ab 1549 in der Martinskirche kein Opferstock mehr stand, waren die Gesamtspenden 1553 mit 312 Pfg. höher als im Jahre 1538. Dabei muß man bedenken, daß die Stadtobrigkeit die Opferstöcke bald als überflüssig ansah, soweit sie den Kirchen nützen sollten. Zwar wird 1541 noch der Glockenopferstock erwähnt, den man dann 1546 in eine Kerzentruhe verwandelte, weswegen man einen neuen Stock für das Glockenopfer erwarb. 1542 hatte man bereits einen Stock in St. Martin zum Türkenstock umgewandelt, ein weiterer wurde ein „gemeiner Armenkasten“, den Opferstock aus der Frauenkirche schaffte man vors Spital und den Stock bei der Stiege zu St. Georg bestimmte man auch zum Armenstock. 1543 wurden der Kirche zwei weitere Stöcke in St. Martin entzogen. Den Siechenstock und einen weiteren Opferkasten in St. Georg nahm man ersatzlos weg. Seit 1543 stellte man auch keine Sammelbüchsen mehr an den Kirchweihagen unter den Stadttoren auf. 1549 entfernte man das Schmalzpullenrührlein in St. Martin, da der Vizedom die Kirchenbänke beim Fürstenstuhl wegrücken ließ.

Unter diesen Umständen, die offensichtlich die Abneigung der Stadtobrigkeit gegen Kirchenopfer zeigen, ist es auffallend, daß sich trotz aller Einschränkungen die Opferstockgelder in den 15 Jahren, in denen das katholische Bekenntnis noch geduldet war, sogar in allerdings sehr bescheidenem Rahmen gemehrt haben.

Bei den feiertäglichen Sammelgeldern war das Gegenteil der Fall. Der Druck der öffentlichen Meinung wirkte sich bei Opfertagen zum Sammelsteller, wie dies an den Feiertagen üblich war, eben stärker aus. Den Gang zum jederzeit erreichbaren Opferstock aber fanden die Spendewilligen leichter. Diese Neigung zum persönlichen Opfer ist umso beachtlicher, als die Spendenden ja wußten, daß über ihre Gaben ein evangelisch gesinnter Verwalter verfügte.

Auch in den letzten 15 Jahren fehlte es nicht an Vermächtnissen für die Kirchen, wieder ein Zeichen des Festhaltens an überlieferter religiöser Praxis. Drei Gulden waren es 1539, 2 Gulden 1540, 1544 bekam die Kirchenverwaltung 14 Gulden und 1550 nochmals 6 Gulden.

Die letzten katholischen Priester in Amberg

Nachdem das Stadtre Regiment sich der neuen Lehre zugewandt hatte, scheint keines der Benefizien mehr an einen Geistlichen vergeben worden sein. Die Zahl der Priester ging damit von Jahr zu Jahr zurück, denn Todesfälle und Abwanderungen wurden nun nicht mehr ersetzt⁵⁷.

Deutlich zeigt diese Entwicklung sich bei den Ausgaben für Jahrtage. Die eingespargten Gelder, die wegen Priestermangel nicht ausgezahlt werden konnten, mehrten sich von Jahr zu Jahr. 1539 z. B. fehlten bei den vier Quartemberämtern der Kroenfußstiftung erst acht, dann zehn, anschließend 11 und zuletzt 12 Priester. Beim Jahrtag des Peter Münch brauchten von den vorgesehenen 648 Pfg. nur 277 an Priester ausbezahlt werden. 1541 wurden von den 318 Pfg., die je Jahrtag des Herrn Kroenfuß angesetzt waren, 225 Pfg. einbehalten. 1546 konnten nur 20 der 35 Jahrtage stiftungsentsprechend von den vorhandenen Priestern versehen werden. Dabei ist zu bedenken, daß mit einiger Wahrscheinlichkeit bei diesen Stiftungen nun doch die Franziskaner des Amberger Klosters oder Priester der Umgebung aushilfsweise mitwirkten. 1552

⁵⁷ Andererseits hatte das Stadtre Regiment 1550 nichts gegen die Rückkehr des Benefiziaten Hans Spieß auf sein Benefizium in St. Sebastian, das er vor Jahren aufgegeben hatte, um an verschiedenen Stellen als Pfarrer zu wirken. – Stadtarchiv Amberg, Kirchen- und Religionsachen Nr. 175.

hätten 23 Gulden 4 Schilling 2 Pfg. für Jahrtage ausbezahlt werden müssen, 14 Gulden 6 Schilling 3 Pfg. konnten einbehalten werden.

Noch klarer zeigen die Rechnungen der unbesetzten Messen im Stadtarchiv den Rückgang der katholischen Geistlichkeit. 17 von 32 der Stadt zugehörigen Stiftungen waren 1539 unbesetzt, 1540 waren es 18, im nächsten Jahr 22, bis 1546 verwaiste dann jedes Jahr eine weitere Pfründe, im genannten Jahr waren 27 unbesetzt und 1552 unterstanden 29 Messen der städtischen Meßverwaltung. Andere Meßstiftungen, wie die St. Barbara-Messe der Kastner und die Dreikönigsmesse der Fraislisch, die nicht der Stadt lehenbar waren, hatten 1545 ebenfalls keine Priester mehr.

Nur wenige Namen von Geistlichen werden in den Rechnungen erwähnt. 1539 hießen die Kapläne Gotzauer und Muhlhofer. 1540 starben Herr Hans Modler und Herr Süßmunden. Kaplan Gotzauer schied in diesem Jahr aus der Amberger Seelsorge aus, die Gründe sind unbekannt. Sein Nachfolger wurde Hans Flosser. 1541 ist Erhard Springenraif einer der Kapläne. 1544 stirbt Herr Stephan Abt, 1545 wird zum letzten Mal Jörg Sauerzapf als Benefiziat von St. Barbara genannt. 1548 sterben Magister Jörg Maler und Herr Georg Meichsner, wahrscheinlich Benefiziaten. Um diese Zeit wurde der Titel „Herr“ nicht mehr ausschließlich nur bei Geistlichen gebraucht. 1550 wird Magister Georg Popp, gewesener Pfarrer in Hahnbach und Besitzer eines Hauses in der Lederergasse, ausgeläutet. Ein Herr Erasmus Honreuter wird als Sänger des Salve nach 1550 in der Frauenkirche genannt.

Neben Helbling wirkten 1552 in Amberg die Kapläne Leonhard Muhlhofer und Hans Schaller, der Verwalter der Priesterbruderschaft Peter Meier und Hans Kreuzner.

Von den früher genannten Geistlichen starb 1555 Herr Erhard Springenraiff, ehemals Dechant von Essing und Magister Bernhard Schmucker, gewesener Pfarrer von Lintach. Auch der im gleichen Jahr verstorbene Magister Michael Starkgraf war einst wahrscheinlich Inhaber einer Pfründe. Die Stellung des 1548 verstorbenen Jörg Maler erscheint unklar. Der Altar des Jörg Maler in der Martinskirche wird verschiedentlich genannt.

So war die katholische Geistlichkeit viel mehr durch Alter als Abfall allmählich dahingeschwunden. Daß aber trotz des Drucks der Obrigkeit und der Abneigung weiter Kreise der Bevölkerung noch 5 Geistliche bis 1553, bis zum Verbot der katholischen Lehre, in Amberg aushielten, beweist, daß auch in jenen Zeiten noch überzeugt katholische Priester in Amberg wirkten. Unterstützung haben diese 5 katholischen Geistlichen weder von ihrem Bischof noch vom Domkapitel erfahren.

Meßwein und Speiswein

Entsprechend der geringer werdenden katholischen Priesterschaft nahm natürlich der Bedarf an Meßwein ständig ab, dagegen benötigte man später Speiswein für die Kommunion unter beiden Gestalten. Aufschlußreich ist der Weinbedarf in den drei Kirchen.

	St. Martin	St. Georg	Frauenkirche
1539	130 Maß	17 Maß	25 Maß
1540	124 Maß	4,5 Maß	23 Maß
1541	92,5 Maß	–	21 Maß
1542	92,5 Maß	–	26,5 Maß

	St. Martin	St. Georg	Frauenkirche
1542	92,5 Maß	–	26,5 Maß
1543	89 Maß	–	26 Maß
1544	74 Maß	–	25 Maß
1545	79 Maß	6 Maß	21 Maß
1546	72,5 Maß	47,5 Maß	19,5 Maß
1547	93 Maß	34,5 Maß	13,5 Maß
1548	49,5 Maß	39,5 Maß	8 Maß
1549	50,5 Maß	36,5 Maß	6 Maß
1550	56 Maß	33 Maß	6,5 Maß
1551	Kirchenrechnung fehlt		
1552	47 Maß	36 Maß	6,5 Maß
1553	48 Maß	33 Maß	8,5 Maß

Ab 1539 war St. Martin der neuen Lehre geöffnet, wenn auch nur jeweils am Sonntag. Ab 1545 stand sie nur den Anhängern Luthers zur Verfügung, es wurde also nur Speiswein für die Kommunikanten dort gebraucht. Auffällig ist, daß St. Georg von 1541 bis 1545 keinen Wein zugewiesen bekam. Möglicherweise hatte der Pfarrer bewußt alle pfarrlichen Funktionen in St. Martin vollzogen, um so den Anspruch des katholischen Klerus auf diese Kirche zu unterstreichen. Wahrscheinlich aber zeigt diese Vernachlässigung von St. Georg die Ablehnung der katholischen Belange durch den neuen Stadtrat. 1546 wurden dann die Katholiken wieder voll berücksichtigt. Sicher bewirkten die politischen Verhältnisse im Reich dieses Entgegenkommen. Der Sieg Karl V. über die Schmalkaldener Fürsten, die Ächtung des evangelischen Bekenntnisses in den Neuburgischen Gebieten von Sulzbach und Burglengenfeld mögen den Stadtrat zu Duldsamkeit bewogen haben. Bis zum Verbot der katholischen Lehre bekam St. Georg Jahr für Jahr rund 36 Maß. In der Frauenkirche dagegen nahm der Verbrauch ab 1543 ständig ab.

Zwar wurde 1539 in der Spitalkirche bereits nach Luthers Lehre gepredigt und wahrscheinlich auch die Kommunion im evangelischen Sinne ausgeteilt, aber erst 1542 nennen die Kirchenrechnungen Ausgaben für „Speiswein“. Hans Neidecker und Hans Pfleger lieferten 94 ½ Maß auf Befehl des Stadtrats als Speiswein in die Spitalkirche. 52 Maß benötigte man dort 1543, weitere 44 Maß wurden 1544 gebraucht und 1545 holte man nochmals 56 ½ Maß dorthin. 1546 sind dann für das Spital nur noch 2 ½ Maß verrechnet, zu dieser Zeit wurde der evangelische Gottesdienst ausschließlich nach St. Martin verlegt.

Der geringe Bedarf an Speiswein für die Kommunikanten, der zudem von 94 ½ Maß auf 50 Maß absank, zeigt, daß die anfängliche Begeisterung für die Kommunion unter zwei Gestalten recht bald einer ziemlichen Gleichgültigkeit Platz gemacht hatte. Die religiöse Anteilnahme auch am evangelischen Glaubensleben muß bald nachgelassen haben.

Das gleiche Bild zeigt auch der Verbrauch an Oblaten. 1542 lieferte Jörg Seger, der Mesner von St. Martin 900 große und 6000 kleine Oblaten ins Spital. 1544 benötigte man in der Spitalkirche nur noch 200 große und 3000 kleine Oblaten. Im nächsten Jahr war dann St. Martin die evangelische Hauptkirche.

Baumaßnahmen zwischen 1539 und 1553

Auch das neue, evangelische Stadtre Regiment kümmerte sich in herkömmlicher Gründlichkeit um die Kirchen und die kirchlichen Gebäulichkeiten. An Mitteln fehlte es dank der Verfügungsgewalt über die reichen Mittel der Meßverwaltung nicht⁵⁸. Fast jedes Jahr wurde einiges an den Meßhäusern gerichtet; Dächer, Fenster und Öfen erforderten laufend Ausgaben. Zivilisationsgeschichtlich interessant ist, daß erst 1548 der Mesner von St. Martin ein „Sekret“ oder „geheimbes Gemach“ bekam.

Man ließ sich nicht nur den baulichen Zustand der großen Kirchen ein Anliegen sein, man besserte auch ständig an den Mauern des Friedhofs, an der Ulrichskapelle und am Ölberg bei St. Martin.

Erwähnt seien hier nur die Großbaumaßnahmen. 1539 ließ man den Umgang des Martinsturms mit Kupfer beschlagen. 1540 begann man das Riesendach der Martinskirche neu zu decken. Über 50000 Ziegeltaschen wurden gekauft. 1543 wurden die Holzschindeln vom Dach der Georgskirche entfernt und anschließend durch Dachziegel ersetzt. 1544 erhielt der Georgsturm statt des alten Bleidachs jene kupfergedeckte Haube, die noch jetzt den Turm abschließt⁵⁹. Sehr große Ausgaben verursachte die Orgel der Martinskirche.

Anschaffungen, Reparaturen, Inventar

Aufschlußreicher als die Baumaßnahmen sind für die Kirchengeschichte Ambergs verschiedene bescheidene Angaben in den Kirchenrechnungen. Man verblieb auch nach 1538 bei allem Streben nach Neuerung in der alten Tradition. 1541 ließ man das Glas einer Monstranz ausbessern und ein altes Buch mit Antiphonen in Regensburg neu binden. 1542 wurde der Traghimmel ausgebessert. Einen Silberbecher und einige Bruchstücke aus Weißsilber überließ man in diesem Jahr dem Goldschmied Ranft. 1544 lötete dieser einen Finger an „die silberne Hand“, wahrscheinlich einen Reliquienbehälter. An das große Kreuz nietete er einige Silberstücke.

Unter der Kirchenwäsche von St. Martin werden 1544 zwei große und 12 kleine Fahnen erwähnt, 1545 der große Vorhang für den Altar in der Mitte der Kirche.

Die Zuweisung der Martinskirche an die evangelische Kirchengemeinde im August 1544 brachte keinerlei Änderung der Kirchenausstattung. Es besagt schließlich wenig, daß man 1545 ein Rundtischlein „an die Säul beim Mittelalter zum Taufen“ aufstellte. 1547 erwarb man für St. Martin einen Taufkessel von 3 ½ Pfund und zwei „Meßkännlein zum Taufen“ aus Zinn, ferner kaufte man eine Passion. Die neuerworbene silberne Büchse für die Speisung der Kranken könnte auch in die katholische Georgskirche gekommen sein.

1548 baute man einen Oblatenofen für den Martinsmesner und überließ ihm ein Oblateneisen. Bemerkenswert ist, daß man damals für St. Martin eine Tafel fertigen

⁵⁸ Außer Zuschüssen an die Kirchen zahlte der Meßverwalter größere oder kleiner Beträge dem Prediger, den Kaplänen, dem Schulmeister und seinen Gehilfen. Man unterstützte Arme, Durchreisende und Kranke, verlieh aber auch Überschüsse gegen den üblichen Zins. Der Bauunterhalt erforderte ebenfalls ständig Aufwendungen.

⁵⁹ Bei den letzten Baumaßnahmen an St. Georg wurde 1983 das alte Kupferblech nach fast 450 Jahren durch ein neues ersetzt.

ließ, an welche man die auf Pergament geschriebene, neue Kirchenordnung heftete. Sollte sich die Stadt schon früh eine eigene Kirchenordnung gegeben haben?⁶⁰

Einiges geschah auch später für die Georgskirche, für den katholischen Pfarrer. 1547 richtete man ein Gesperr für einen Rauchmantel. Als 1549 Valentin Schildtknecht, der Mesner von St. Georg, fast gleichzeitig mit seiner Frau starb, stellten die kritischen Kirchenverwalter fest, daß laut Inventar drei Kreuze zu Meßgewändern, ein Tischtuch und zwei kleine Tücher fehlten. Die Vormünder der verwaisten Kinder mußten diesen Verlust mit 3 ½ fl ersetzen.

1549 ließ man ein „Kreuz zum Herrgott, so auf die österliche Zeit auf den Altar gesetzt wird“, vom Schreiner fertigen. 1550 erwarb man Stoff für ein neues Meßgewand.

Es wurden also die katholische Georgskirche und die evangelische Martinskirche in nahezu gleicher Weise von den städtischen Kirchenverwaltern betreut.

Zwei Konfessionen, eine Verwaltung

Die Kirchenrechnungen lassen aber auch tiefgreifende Änderungen erkennen. Da erfährt man, daß ab 1545 die Einkünfte der beiden Frauenämter und der Ave-Maria-Stiftung dem Kircheneinkommen zugeschlagen wurden. Um über 60 fl erhöhten sich dadurch die Zinseinnahmen der Kirchen, die bisher bei rund 40 fl lagen. Den Kaplänen zahlte man zu Laurenti letztmals ihre Gebühren von diesen Stiftungen. Dem Mesner von St. Martin gewährte man dagegen weiterhin den jährlichen Gulden, den er bislang von den Frauenämtern hatte.

1545 fand die letzte Fronleichnamsprozession in der Martinskirche statt. 1546 bekam der Georgsmesner für Nachtwache und Baumschmuck die übliche Entschädigung. Blumen und Kränze werden ab 1546 nicht mehr erwähnt, während Gras und Bäume bis 1553 zu Fronleichnam nach St. Georg gebracht wurden. – Bemerkenswert ist, daß in der nunmehr evangelischen Martinskirche bis zu achtmal jährlich Bäume aufgestellt wurden, leider sind die Festtermine nicht angegeben⁶¹.

Die Umgänge am Donnerstag und Samstag wurden ab 1545 in der Georgskirche gehalten, die Geistlichkeit erhielt weiterhin ihre Gebühren. Nichts geändert hat sich am täglichen Salve in der Frauenkirche und am Tenebre am Freitag. Sogar der Spießing Leuchter wurde in St. Martin weiterhin jeden Freitag angezündet.

So bestanden in Amberg die zwei Konfessionen nebeneinander. St. Martin und die dem Stadtrat unterstehende Spitalkirche benutzten die evangelischen Bürger, die übrigen Kirchen verblieben den Katholiken. Besondere Unterstützung in der Seelsorge fand Helbling bei den Franziskanern⁶². Das Stadtregiment aber, die tonangebenden Ratsfamilien, förderte entschieden die Lehre Luthers. St. Martin wurde noch mehr als bislang zur Kirche der Bürger. Nach St. Georg aber kam die Mehrzahl der Pfarrangehörigen aus dem bäuerlichen Umland, das zumeist noch katholisch war. Vielleicht stammt aus dieser Zeit die Bezeichnung „Bauernkirche“ für St. Georg.

⁶⁰ Nach seinen Erfolgen gegen die Schmalkaldener drängte Karl V. auf die Durchführung der Interims. Möglicherweise wurde daraufhin in Amberg eine neue Kirchenordnung zusammengestellt, die jene Bedingungen berücksichtigte bzw. berücksichtigten mußte. Eine weitere Kirchenordnung findet in der Rechnung von 1556 Erwähnung. Michael Lang hatte eine Magdeburger Kirchenordnung besorgt.

⁶¹ Genannt ist in der Kirchenrechnung von 1546 Baumschmuck in der nunmehr evangelischen Martinskirche an den Festen Christi Himmelfahrt, Pfingsten und Mariä Himmelfahrt.

⁶² Zur Haltung der Franziskaner s. O. Schmidt, Ambergs Franziskanerkloster in: Oberpfälzer Heimat 14 (1970) 92–93.

Im Lütgeldverzeichnis 1553 wird vermerkt, daß Magister Helbling am Samstag nach Ägidi (1. September) ausgeläutet wurde. Unter den „Gemeinen Ausgaben“ ist angeführt, daß am Montag nach Mariä Geburt das alte, rotpurpurne Meßgewand bezahlt wurde, in dem Helbling beerdigt worden war.

Am Freitag nach Augustini (28. August) aber bezahlte man „Herrn Linhardt Mulhofer, Caplan bei St. Georg gewesen (!), und Herrn Hansen Schaller, auch Caplan bei St. Georg gewesen, dieweilen man ihnen ihr Meßhalten abgeschafft, vom Umgang am Donnerstag und Samstag . . . jedem 1 fl 3 sh 2 Pfg.“ Herrn Peter Meier gab man ebenfalls, was ihm vom Salve und vom Umgang zustand.

Nach diesen Angaben wurde den Kaplänen das Messelesen noch kurz vor dem Tod Helblings verboten⁶³. Möglicherweise war der Pfarrer bereits sehr krank und nicht mehr handlungsfähig, vielleicht hat ihm dies Vorgehen des Rates tödliche Aufregung gebracht, wir können hier nur vermuten. In seinem Testament, Helbling hatte also bereits mit seinem baldigen Tod gerechnet, vermachte er den Kirchen 3 Gulden. Dies ist das letzte Legat an die Kirchen für 30 Jahre.

Bemerkenswert ist, daß der Rat der Stadt, diese Vertretung einiger einflußreicher Familien, die Ausübung der katholischen Religion verbot, obwohl dies eigentlich nur dem Landesherrn zustand. Bürgermeister und Rat hatten sich damit zur entscheidenden Autorität in Glaubensfragen gemacht⁶⁴.

Gegen den Willen des Rates war es in Amberg 1533 oder 54 zu einem Bildersturm gekommen. Am 8. 4. 1554 zahlte man nämlich einem Schreiner die Reparatur des „Zwelfpotenaltars, . . . so Peter Kharengabel zuerprochen“.

Am 15. 12. 1555 mußten die Verwalter der St. Annabruderschaft ihr Barvermögen, knapp 8 fl, dann Perlen, Bruchsilber und Münzen im Wert von 4 fl den Kirchenverwaltern übergeben. Auch die Zinseinkünfte dieser Bruderschaft wurden ab 1556 mit den Kirchenzinsen verrechnet, die sich dadurch um 14 Gulden mehrten.

Helblings Kapläne hatten sich 1553 geweigert, ihren Glauben zu wechseln. Nicht anders verhielten sich Herr Maier und Herr Meichsner, zwei bereits ältere Geistliche, die 1557 im Lütgeldverzeichnis stehen. Sie waren die letzten katholischen Geistlichen in Amberg, nachdem Pfalzgraf Wolfgang bereits 1555 die Franziskaner ausgewiesen und zum Leidwesen des Stadtrats das Kloster zum kurfürstlichen Besitz erklärt hatte⁶⁵.

Die beiden Kapläne Helblings waren bereits 1553 weggezogen. Korrekt bekam jeder Jahr für Jahr 5 fl aus den Einnahmen der Priesterbruderschaft von den Kirchenverwaltern zugesandt, denn auch diese Pfründe war den Kirchen zugeteilt worden. Mulhofer empfing diesen Betrag letztmals 1561 als Benefiziat von Kösching. Hans Schaller starb 1572 in Regensburg. Er hatte Verwandte oder Freunde in Amberg, denn für den „Ehrwürdigen Herrn Hans Schaller“ wurde in Amberg die Totenglocke geläutet.

⁶³ Bislang galt, daß man erst nach dem Tod des Stadtpfarrers das Meßlesen in den städtischen Kirchen untersagt hat und die Kapläne ihres Dienstes enthoben wurden.

⁶⁴ Die politische Lage im Sommer 1553 hat die eigenmächtige Entscheidung des Rates ermöglicht. Kaiser Karl V., die stärkste Stütze der katholischen Kirche, war von der Revolte evangelischer Fürsten unter Moritz von Sachsen überrascht und in die Defensive gedrängt worden. Von Kurfürst Friedrich II., der evangelisch war, hatte die Stadt nichts zu befürchten, der Landesherr aber brauchte auf den Kaiser keine Rücksicht nehmen.

⁶⁵ Zum Streit um das Franziskanerkloster zwischen Stadt und Landesherrn s. Anm. 62.

So war im Laufe von nahezu 30 Jahren Amberg evangelisch geworden. Erstmals erkennbar wird diese Entwicklung am Nachlassen der Opferbereitschaft für die Kirchen, geendet hat sie mit dem Verbot der katholischen Meßfeier durch den Rat der Stadt, mit der Ausweisung der letzten Kapläne. Die religiösen Auseinandersetzungen entschieden damals in Amberg letztlich nicht Idealismus, Überzeugungskraft und Opferbereitschaft, sondern vor allem Trend und politische Macht.